

Mariarosa Dalla Costa

Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft

Mariarosa Dalla Costa, Dozentin an der Universität Padua, war ab 1967 bei Potere Operaio aktiv, der wichtigsten operaistischen Gruppe in Italien. 1971 verließ sie die Organisation und gründete gemeinsam mit anderen Frauen Lotta Femminista. „Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft“ erschien 1972 zusammen mit einem Aufsatz der amerikanisch-britischen Feministin Selma James und ist Dalla Costas bekanntester Text, der erheblichen Einfluss auf die internationale feministische Diskussion über Hausarbeit im Kapitalismus hatte. Die Übersetzung durch „Genossinnen aus dem Frauenzentrum Berlin“, die wir im Folgenden dokumentieren, erschien 1973 im Berliner Merve-Verlag als Teil 36 der Reihe „Internationale Marxistische Diskussion“.

Diese Bemerkungen sind ein Versuch, die „Frauenfrage“ im Gesamtzusammenhang der „Rolle der Frau“, wie sie durch die kapitalistische Arbeitsteilung geschaffen wurde, zu definieren und zu analysieren.

Im folgenden setzen wir die Hausfrau als die zentrale Gestalt dieser Rolle der Frau an erste Stelle. Wir gehen davon aus, daß alle Frauen Hausfrauen sind; sogar diejenigen, die außerhalb des Hauses arbeiten, bleiben Hausfrauen. Im Weltmaßstab wird die Lage der Frau, wo immer sie ist und zu welcher Klasse auch immer sie gehört, genau durch das bestimmt, was typisch ist für die Hausarbeit, nämlich nicht nur die Anzahl der Stunden und die Art der Arbeit, sondern die Qualität des Lebens und die Qualität der Beziehungen, die durch die Hausarbeit geschaffen werden. Wir konzentrieren uns hier auf die Stellung der Frau in der Arbeiterklasse, aber das besagt nicht, daß nur Frauen der Arbeiterklasse ausgebeutet werden. Wir wollen vielmehr unterstreichen, daß die Rolle der Arbeiterfrau, die unserer Meinung nach unerlässlich ist für die kapitalistische Produktion, entscheidend ist für die Stellung aller anderen Frauen. Jede Analyse der Frauen als Kaste muß also ausgehen von der Analyse der Stellung der Hausfrau in der Arbeiterklasse.

Um zu erkennen, daß die Hausfrau die zentrale Gestalt ist, ist es zunächst notwendig, kurz zu analysieren, wie der Kapitalismus die moderne Familie und die Rolle der Hausfrau in ihr geschaffen und wie er die vorangegangenen Formen der Großfamilie und des Lebenszusammenhangs zerstört hat.

Dieser Prozeß ist keineswegs schon abgeschlossen. Zwar sprechen wir von der westlichen Welt und von Italien im besonderen, doch müssen wir klarstellen, daß in dem Ausmaß, in dem die kapitalistische Produktionsweise die Dritte Welt unter ihr Kommando zwingt, derselbe Prozeß der Zerstörung dort vor sich geht und gehen muß. Es ist auch keineswegs selbstverständlich, daß die Familie, wie wir sie heute in den technisch am weitesten fortgeschrittenen westlichen Ländern kennen, bereits die letzte Form ist, die die Familie unter dem Kapitalismus annehmen kann. Aber die Analyse neuer Tendenzen kann nur das Ergebnis einer Analyse sein,

die untersucht, wie der Kapitalismus diese Familie und die Rolle der Frau geschaffen hat – und zwar beide als Momente ein und desselben Prozesses.

Wir wollen diese Ausführungen in einer späteren Arbeit mit einer Untersuchung über die Stellung der Frau, die außerhalb des Hauses arbeitet, vervollständigen. Hier wollen wir lediglich auf den Zusammenhang zwischen zwei scheinbar getrennten Erfahrungsbereichen hinweisen: den der Hausfrau und den der außerhalb des Hauses arbeitenden Frau.

Der tagtägliche, massenhafte Kampf, den die Frauen seit dem zweiten Weltkrieg entwickelt haben, richtet sich direkt gegen die Organisation der Fabrik und des Haushalts. Die „Unzuverlässigkeit« der Frauen außerhalb und innerhalb des Hauses, über die die Bosse so sehr klagen, ist seit dem Ende des Krieges rapide angewachsen. Sie richtet sich direkt gegen die Fabrik als zeitlich-räumliche Einheit der Disziplinierung und gegen die gesellschaftliche Fabrik als Stätte der Reproduktion der Arbeitskraft. Dieser Trend zu häufigerer Abwesenheit, zu immer geringem Einhalten der Arbeitszeiten, zu öfterem Arbeitsplatzwechsel, ist den jungen Männern und Frauen der Arbeiterklasse gemeinsam. Aber während der Mann in den entscheidenden Lebensabschnitten alleiniger Ernährer einer jungen Familie ist, sind die Frauen, die nicht in gleicher Weise in das Arbeitsverhältnis eingespannt sind und der Hausarbeit immer den Vorrang geben müssen, auch unweigerlich weniger gefügig gegenüber der Arbeitsdisziplin und verursachen dadurch Störungen des Produktionsablaufs und damit höhere Kosten für das Kapital. *Das ist die Entschuldigung für die diskriminierenden Löhne, die den Verlust des Kapitals mehrfach wettmachen.* Es ist eben diese Tendenz zur Verweigerung (die sich auch darin ausdrückt, daß ganze Gruppen von Hausfrauen ihre Kinder den Männern am Arbeitsplatz überlassen)¹, die in zunehmendem Maße eine der entscheidenden Kräfte ist und sein wird, die die Krise des Systems der Fabrik und des Systems der gesellschaftlichen Fabrik bestimmen.

In den letzten Jahren ist eine Reihe von Frauenbewegungen besonders in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern entstanden, Bewegungen mit unterschiedlichen Orientierungen und unterschiedlicher Tragweite: angefangen bei denen, die glauben, der fundamentale Konflikt in der Gesellschaft bestehe zwischen Männern und Frauen, verstanden als atavistischer Kampf zwischen verschiedenen Arten, bis hin zu jenen, die die Lage der Frau als spezifischen Ausdruck der Klassenausbeutung begreifen.

Wie verwirrend die erste Position auch sein mag, besonders für Frauen, die bereits Erfahrungen im politischen Kampf gemacht haben, so muß doch unseres Erachtens gleich betont werden, daß Frauen, für die die sexuelle Ausbeutung der grundlegende gesellschaftliche Widerspruch ist, ein außerordentlich wichtiges Indiz für das Ausmaß unserer eigenen Frustration sind, die Millionen von Frauen in und außerhalb der Bewegung erfahren haben. Da gibt es die, die ihre Homosexualität in solchen Worten definieren (wir beziehen uns auf Äußerungen von Teilen der Bewegung besonders in den USA): „Wir haben genau von dem Augenblick an begonnen, uns als Frauen zusammenzuschließen, als wir, gerade weil wir unter uns waren, die Beziehungen zu Männern nicht mehr ertragen und nicht verhindern konnten, daß diese zu

¹ Das geschah in den USA während der Massendemonstration von Frauen am Internationalen Frauentag im August 1970.

Herrschaftsverhältnissen wurden, in denen wir unvermeidlich die Unterlegenen sind. Unsere Energien und Anstrengungen wurden zerstreut, unsere Macht geschwächt und unsere Ziele begrenzt.« Aus dieser Ablehnung hat sich eine Bewegung homosexueller Frauen entwickelt, die für Beziehungen frei von sexuellen Machtkämpfen, frei von ideologischen gesellschaftlichen Zwängen kämpft und die gleichzeitig unser Bedürfnis nach breiteren gesellschaftlichen und damit sexuellen Möglichkeiten artikuliert.

Um die Verzweiflung der Frauen zu verstehen, die sich in immer heftigeren Formen ausdrückt, müssen wir uns darüber klar werden, was in der Struktur der kapitalistischen Familie eine derartige Krise ausgelöst hat. Die Unterdrückung der Frau beginnt keineswegs mit dem Kapitalismus. Was mit dem Kapitalismus begann, war die noch intensivere Ausbeutung der Frauen als Frauen – und die Möglichkeit ihrer endlichen Befreiung.

DIE URSPRÜNGE DER KAPITALISTISCHEN FAMILIE

In der vorkapitalistischen patriarchalischen Gesellschaft waren *Haus und Familie* Mittelpunkt einer landwirtschaftlichen und handwerklichen Produktion. Mit dem Aufkommen des Kapitalismus organisierte sich die Vergesellschaftung der Produktion mit der Fabrik als Mittelpunkt. Diejenigen, die in den neuen Produktionszentren, eben in der Fabrik, arbeiteten, erhielten einen Lohn; die ausgeschlossen waren, erhielten keinen. Frauen, Kinder und Alte verloren ihre beschränkte Macht, die sie aufgrund der Abhängigkeit der Familie von ihrer Arbeit, *die als gesellschaftlich und notwendig betrachtet wurde*, besaßen. Das Kapital, das die Familie und den Lebenszusammenhang als Produktionseinheit zerstörte, hat auf der einen Seite die grundlegende gesellschaftliche Produktion in der Fabrik und im Büro konzentriert und auf der anderen Seite den Mann im wesentlichen von der Familie entfernt, indem es ihn zum *Lohnarbeiter* gemacht hat. Es hat dem Mann die Last der finanziellen Verantwortung für Frauen, Kinder, Alte und Kranke, mit einem Wort all diejenigen, die keinen Lohn erhalten, aufgebürdet. Zu dieser Zeit begann die Ausschließung all derer aus dem Haus, die *nicht gebären und denen Dienstleistungen erbringen, die für Lohn arbeiten*. Die ersten, die nach den Männern aus dem Haus ausgeschlossen wurden, waren die Kinder, die zur Schule geschickt wurden. Die Familie hörte nicht nur auf, Zentrum der Produktion, sondern auch, Ort der Erziehung zu sein.²

In dem Maß, in dem die Männer die despotischen Häupter der patriarchalischen, auf einer strengen Arbeitsteilung basierenden Familie waren und noch sind, war die Erfahrung der Frauen, Kinder und Männer eine widersprüchliche Erfahrung, die noch unser Erbe ist. Aber in der

² Das impliziert eine völlig neue Bedeutung von „Erziehung“, und die derzeitige Erforschung der Geschichte der Schulpflicht – erzwungenes Lernen – beweist das. In England galten die Lehrer im 19. Jh. als „moralische Polizei“; sie konnten 1. Kinder gegen „Verbrechen“ ausrichten, also Aneignung seitens der Arbeiterklasse in der Gesellschaft verhindern; 2. „den Mob“ zerstören, nämlich die Organisation der Arbeiterklasse, die sich auf eine Familie stützte, die noch immer entweder eine Produktionseinheit oder wenigstens eine lebensfähige organisatorische Einheit war; 3. an geregelte Anwesenheit und Pünktlichkeit gewöhnen, die so notwendig ist für die zukünftige Arbeit der Kinder und 4. die Klasse aufspalten durch Zensuren und Auslese. Wie bei der Familie selbst war der Übergang zu dieser neuen Form der gesellschaftlichen Kontrolle nicht glatt und unmittelbar, und er war – wie in jeder Phase der Geschichte des Kapitalismus – das Ergebnis widerstreitender Kräfte sowohl innerhalb der Arbeiterklasse wie auch innerhalb des Kapitals.

vorkapitalistischen Gesellschaft hatte die Arbeit eines jeden Mitglieds im Lebenszusammenhang der Leibeigenen einen ersichtlichen Zweck: entweder die Wohlhabenheit des Feudalherrn oder das eigene Überleben. In diesem Sinne war die ganze Gemeinschaft der Leibeigenen gezwungen, in einer Gleichheit der Unfreiheit zusammenzuarbeiten, die in gleichem Ausmaß Frauen, Kinder und Männer betraf und die der Kapitalismus notwendig zerbrechen mußte.³ In diesem Sinne begann die Krise des „unfreie(n) Mensch(en)“, der „Demokratie der Unfreiheit“.⁴ Der Übergang von der Leibeigenschaft zur freien Lohnarbeit trennte den männlichen vom weiblichen Proletarier und beide von ihren Kindern. Aus dem unfreien Patriarchen wurde der „freie“ Lohnarbeiter und aufgrund der widersprüchlichen Erfahrungen der beiden Geschlechter und der Generationen bildete sich eine noch tiefere Entfremdung und damit ein noch explosiveres Verhältnis heraus.“

Wir betonen, daß man die Bedeutung der Trennung der Kinder von den Erwachsenen verstanden haben muß, um die ganze Tragweite der Trennung der Frauen von den Männern zu verstehen. Dann erst können wir vollständig begreifen, daß die Organisation des Kampfes seitens der Frauenbewegung – selbst wenn sie jede Möglichkeit von Beziehungen zu Männern entschieden ablehnt – nur das Ziel haben kann, diese Trennung zu überwinden, die auf der „Freiheit“ der Lohnarbeit beruht.

Der Klassenkampf im Ausbildungssystem

Die Analyse der Schule, die in den letzten Jahren begann – besonders seit der Schüler- und Studentenbewegung –, hat ganz richtig die Schule als Zentrum der ideologischen Disziplinierung und der Ausbildung der Arbeitskraft und ihrer Vorgesetzten identifiziert. Was vielleicht niemals zu Tage kam oder zumindest nicht in vollem Ausmaß, ist das, was all dem vorausgeht: nämlich die übliche Verzweiflung der Kinder an ihrem ersten Tag in der Schule, wenn sie in eine Klasse gestopft werden und ihre Eltern sie plötzlich verlassen. *Aber genau an diesem Punkt beginnt die ganze Geschichte der Schule.*⁵

In dieser Hinsicht sind die Kinder, die die Volksschule besuchen, nicht einfach Anhängsel der Oberschüler, von denen sie die Forderungen nach kostenlosem Schulessen, Nulltarif und Lernmittelfreiheit übernehmen und denen sie deswegen gleichgesetzt werden können.⁶ Die

³ Lohnarbeit beruht auf der Unterordnung aller Verhältnisse unter das Lohnverhältnis. Der Arbeiter muß als „Individuum“ mit dem Kapital einen Vertrag eingehen, ohne jeden Schutz durch Verwandtschaftsbeziehungen.

⁴ Karl Marx, *Aus der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, MEW, Bd. I, S. 233.

⁵ Wir behandeln hier nicht die Enge der Kleinfamilie, die die Kinder daran hindert, auf einfache Weise Beziehungen mit anderen Menschen aufzunehmen; und auch nicht die Folge da von, nämlich das Argument von Psychologen, daß gesunde Umstände eine solche Krise verhindern würden. Wir beschäftigen uns hier mit der gesamten Organisation der Gesellschaft, innerhalb derer Familie, Schule und Fabrik jeweils abgeschlossene Bereiche, gewissermaßen Ghettos, darstellen. So ist jeder Übergang von einem dieser Bereiche zum anderen schmerzhaft. Der Schmerz kann nicht durch Herumpfuschen an den Beziehungen zwischen einem und dem anderen Ghetto beseitigt werden, sondern nur durch Vernichtung aller Ghettos.

⁶ „Nulltarif, kostenloses Schulessen, Lernmittelfreiheit“ war eine der Parolen einer Gruppe der italienischen Studentenbewegung, die darauf abzielte, den Kampf der Schüler mit dem der Arbeiter und Universitätsstudenten zu verbinden.

Volksschüler, Söhne und Töchter von Arbeitern, haben schon ein Bewußtsein davon, daß die Schule sie auf irgendeine Weise in Gegensatz zu ihren Eltern und zu ihresgleichen bringt, und folglich haben sie einen instinktiven Widerstand dagegen, zu lernen und „erzogen“ zu werden. Es ist der gleiche Widerstand, um dessentwillen schwarze Kinder in England auf Schulen beschränkt werden, die unter dem normalen Ausbildungsstand liegen.⁷ Das europäische Kind der Arbeiterklasse und das Kind der schwarzen Arbeiterklasse sehen im Lehrer jemanden, der ihnen etwas beibringt, das sich gegen ihren Vater und gegen ihre Mutter richtet, nicht zum Schutz für das Kind, sondern als Angriff auf seine Klasse. Der Kapitalismus ist das erste Produktionssystem, unter dem die Kinder der Ausgebeuteten in Institutionen diszipliniert und ausgebildet werden, die von der herrschenden Klasse organisiert und kontrolliert werden.⁸

Daß diese entfremdende Indoktrinierung, die im Kindergarten beginnt, auf der Aufspaltung der Familie beruht, wird schlagend dadurch bewiesen, daß die wenigen Kinder aus der Arbeiterklasse, die bis zur Universität gelangen, eine solche Gehirnwäsche hinter sich haben, daß sie unfähig werden, sich mit den Angehörigen ihres ehemaligen Lebenszusammenhangs noch zu verständigen. Arbeiterkinder sind also die ersten, die instinktiv gegen die Schule und gegen die

⁷ In England und den USA scheinen die Psychologen Eysenck und Jensen, die „wissenschaftlich“ davon überzeugt sind, daß Schwarze eine niedrigere „Intelligenz“ als Weiße haben, den fortschrittlichen Erziehern wie Ivan Illich diametral entgegengesetzt zu sein. Aber nur scheinbar. In Wirklichkeit unterscheiden sie sich nur in der Methode, nicht in ihrem Ziel. Jedenfalls sind die Psychologen nicht größere Rassisten als der Rest, nur direktere. „Intelligenz“ ist die Fähigkeit, die Position des Feindes für „richtig“ zu halten und die eigene Logik danach auszurichten. Wo die ganze Gesellschaft institutionell von der Voraussetzung der Überlegenheit der weißen Rasse ausgeht, schlagen diese Psychologen ein noch gewissenhafteres und gründlicheres Verfahren vor, damit Kinder, die nicht lesen lernen, nicht stattdessen lernen, Molotow-Cocktails zu machen. Eine einfühlsame Ansicht, der Illich zustimmen kann, der sich mit der „Leistungsschwäche“ von Kindern (d.h. ihrer Ablehnung von „Intelligenz“) beschäftigt.

⁸ Trotz der Tatsache, daß das Kapital Schulen unterhält, ist die Kontrolle niemals ein für allemal gesichert, denn die Arbeiterklasse stellt dauernd und zunehmend ihre Inhalte in Frage und wehrt sich gegen die Kosten des kapitalistischen Schulsystems. Die Reaktion des kapitalistischen Systems darauf ist die erneute Festigung seiner eigenen Kontrolle, und diese Kontrolle wird der Reglementierung in der Fabrik immer ähnlicher. Trotzdem ist die neue Bildungspolitik, die heute entworfen wird, komplizierter als dieses Schema. Wir können hier nur die Motive dieser neuen Politik andeuten:

(a) Die Jugendlichen der Arbeiterklasse lehnen es ab, von der Erziehung auf einen anderen Bereich als die Fabrik vorbereitet zu werden, auch wenn sie Angestellte werden und Schreibmaschinen und Zeichentische benutzen können, statt Schrauben festziehen zu müssen.

(b) Die Jugendlichen der Mittelklasse lehnen die Rolle als Vermittler zwischen den Klassen ab und die Unterdrückung der Persönlichkeit, die diese Mittlerrolle verlangt.

(c) Das Kapital braucht neue Arbeitskräfte mit größeren Unterschieden in Lohn und sozialer Stellung. Der gegenwärtige Trend zur Angleichung unter den Arbeitern muß beseitigt werden.

(d) Es braucht weiterhin einen neuartigen Arbeitsprozeß, der im Arbeiter Interesse an „Mitbestimmung“ weckt an Stelle seiner Ablehnung der Eintönigkeit und Zerstückelung der Arbeit am jetzigen Fließband.

Wenn der traditionelle „Weg zum Erfolg“ und sogar der „Erfolg“ selbst von den Jugendlichen abgelehnt wird, müssen neue Ziele gefunden werden, die einen Anreiz bilden, d.h. für die sie zur Schule und zur Arbeit gehen wollen. Neue „Experimente“ mit „freier“ Erziehung tauchen täglich auf, in denen die Kinder angehalten werden, an der Verplanung ihrer eigenen Bildung teilzunehmen, und bei denen es größere Demokratie zwischen Lehrern und Schülern gibt. Es ist eine Illusion zu glauben, daß dies eine Niederlage für das Kapital bedeutet (ebensowenig wie die Disziplinierung schon an

sich ein Sieg ist): denn in der Schaffung einer Arbeitskraft, die erfinderischer manipuliert wird, wird das Kapital nicht einmal 0, 1 % des Profits verlieren. „Es ist eine Tatsache“, sagen sie, „daß du für uns weit effizienter sein kannst, wenn du deinen eigenen Weg gehst, so lange er sich innerhalb unseres Machtbereichs bewegt“. In einigen Teilen der Fabrik und der gesellschaftlichen Fabrik wird die Parole des Kapitals immer mehr diese: „Freiheit und Brüderlichkeit, um die Gleichheit zu sichern und gar zu erweitern“.

dort gebotene Ausbildung rebellieren. Aber ihre Eltern schicken sie und zwingen sie zur Schule, weil sie hoffen und wünschen, daß ihre Kinder eine „Ausbildung“ mit kriegen, um dem Fließband oder der Küche, an die sie, die Eltern, gefesselt sind, zu 'entgehen. Wenn ein Arbeiterkind besondere Fähigkeiten zeigt, dann konzentriert sich sofort die ganze Familie auf dieses Kind, schafft ihm die besten Möglichkeiten, oftmals auf Kosten der anderen Kinder, in der Hoffnung, daß es ihnen allen aus der Klasse, der sie angehören, heraushilft. So bedient sich das Kapital faktisch der Sehnsüchte der Eltern, um mit ihrer Hilfe die neue Arbeitskraft zu disziplinieren.

In Italien gelingt es den Eltern immer weniger, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Der Widerstand der Kinder gegen die Schule wächst und breitet sich immer weiter aus, auch wenn er bis jetzt noch nicht organisiert ist.

Genauso wie der Widerstand der Kinder gegen die Ausbildung in der Schule wächst ihre Ablehnung *der Rolle und Bestimmung*, die das Kapital ihrer Altersstufe zugewiesen hat. Kinder wollen alles haben, was sie sehen: sie haben noch nicht gelernt, daß man eine Sache bezahlen muß, um sie zu bekommen, und daß man zum Bezahlen auch einen Lohn haben muß und daß man dafür auch erwachsen sein muß. Kein Wunder also, daß es nicht leicht ist, Kindern zu erklären, warum sie die Dinge, ohne die sie (wie ihnen das Fernsehen weismacht) nicht leben können, nicht haben können.

Aber es geht etwas vor sich unter den heutigen Kindern und Jugendlichen, was es ständig schwieriger macht, ihnen den willkürlichen Zeitpunkt zu erklären, von dem an sie erwachsen sind. Vielmehr zeigt uns die junge Generation ihr Alter: in den 60er Jahren sind im Süden der USA bereits Sechsjährige auf Polizeihunde losgegangen, Heute finden wir dieselbe Erscheinung in Süditalien und Nordirland, wo Kinder in den Revolten genauso aktiv sind wie die Erwachsenen. Wenn Kinder (und Frauen) als wesentlicher Bestandteil der Geschichte anerkannt werden, dann werden mit Sicherheit andere Beispiele der Teilnahme von sehr jungen Menschen (und von Frauen) am revolutionären Kampf ans Licht kommen. Was neu ist, ist die autonome Form ihrer Teilnahme *trotz und wegen* ihres Ausschlusses von der direkten Produktion. In den Fabriken lehnen die Jugendlichen die Führungsrolle der Älteren ab und in den Revolten in den anderen Bereichen der Gesellschaft bilden sie die Vorhut. In den Großstädten haben die Generationen, die aus der Kleinfamilie hervorgegangen sind, die Bewegung der Studenten und anderen Jugendlichen hervorgebracht, die die etablierte Macht erschüttert hat. In der Dritten Welt sind die jungen Arbeitslosen oft eher auf der Straße als die in den Gewerkschaften organisierte Arbeiterklasse.

Es lohnt sich hier wiederzugeben, was die Londoner *Times* (vom 1. Juni 1971) anlässlich eines Treffens von Lehrern, das nach der Verwarnung eines Lehrers, der einen Schüler geschlagen hatte, einberufen worden war, geschrieben hat: „Aufrührerische und unverantwortliche Elemente lauern hinter jeder Ecke mit dem offensichtlichen Ziel, alle Kräfte der Autorität zu untergraben.“ Das „ist eine Verschwörung, um die Werte, auf denen unsere Zivilisation beruht und deren beste Bollwerke unsere Schulen sind, zu zerstören.“

DIE AUSBEUTUNG DER PROLETARIER OHNE LOHN

Wir sind kurz auf die aufrührerische Haltung, die sich unter Kindern und Jugendlichen besonders der Arbeiterklasse und der Schwarzen immer stärker ausbreitet, eingegangen, weil wir glauben, daß sie eng mit der Ausbreitung der Frauenbewegung verknüpft ist und von dieser berücksichtigt werden sollte. Wir haben es hier mit der Revolte der Ausgeschlossenen zu tun, die losgetrennt sind vom Produktionssystem und die in ihren Aktionen das Bedürfnis zum Ausdruck bringen, die Kräfte zu zerstören, die ihrer gesellschaftlichen Existenz – aber nunmehr als Individuen – im Wege stehen.

Frauen und Kinder sind ausgeschlossen. Die Revolte der einen gegen die Ausbeutung durch Ausschließung ist ein Indiz für die Revolte der anderen.

In dem Maß, in dem das Kapital den Mann sich untergeordnet und zum Lohnarbeiter gemacht hat, hat es eine Kluft zwischen ihm und allen anderen Proletariern, die keinen Lohn empfangen, geschaffen, die, weil sie nicht direkt an der gesellschaftlichen Produktion teilnehmen, für unfähig gehalten wurden, Subjekte der gesellschaftlichen Revolte zu sein.

Seit Marx ist es klar, daß das Kapital durch den Lohn herrscht und sich entwickelt, d.h. daß die Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft der Lohnarbeiter ist und seine direkte Ausbeutung. Von den Organisationen der Arbeiterbewegung ist niemals erkannt, noch jemals in ihre Überlegungen einbezogen worden, daß gerade durch den Lohn die Ausbeutung der Nicht-Lohnarbeiter organisiert wird. Diese Form der Ausbeutung war noch effektiver, weil das Fehlen eines Lohns sie verschleierte, mystifizierte. Das heißt, der Lohn kommandiert mehr Arbeitsleistungen, als die Tarifverträge in der Fabrik erkennen lassen. *Die Frauenarbeit erscheint daher als persönliche Dienstleistung außerhalb des Kapitals.* Die Frauen schienen nur unter dem Chauvinismus der Männer zu leiden, herumgestoßen zu werden, weil Kapitalismus allgemein „Ungerechtigkeit“ und „böses und unvernünftiges Verhalten“ bedeutet; die wenigen Männer, die es zur Kenntnis nahmen, überzeugten uns zudem, daß dies „Unterdrückung“, nicht aber Ausbeutung sei. Aber das Wort „Unterdrückung“ verbarg einen anderen, noch wesentlicheren Aspekt der kapitalistischen Gesellschaft. Das Kapital schloß die Kinder aus dem Haus aus und schickte sie zur Schule, nicht nur, weil sie andere bei „produktiver“ Arbeit stören, oder bloß, um sie zu indoktrinieren. Die Herrschaft des Kapitals durch den Lohn zwingt jede arbeitsfähige Person, nach dem Gesetz der Arbeitsteilung so zu funktionieren, wie es unmittelbar oder mittelbar für die zeitliche und räumliche Ausweitung der Herrschaft des Kapitals profitabel ist. Das ist im Grunde die Bedeutung der Schule. *Was Kinder anbetrifft, so scheint ihre Arbeit das Lernen zu ihrem eigenen Wohl zu sein.*

Proletarische Kinder wurden alle der gleichen Ausbildung in der Schule unterworfen: das ist kapitalistische Gleichmacherei gegenüber den unbegrenzten Möglichkeiten des Lernens. Die Frau wurde andererseits im Haushalt isoliert und gezwungen, Arbeit auszuführen, die als ungelernete gilt: die Arbeit, die Arbeitskraft für die Produktion zu gebären, aufzuziehen, zu disziplinieren und zu bedienen. Ihre Rolle im Zyklus der gesellschaftlichen Produktion blieb unsichtbar,

weil nur das Produkt ihrer Arbeit – *der Arbeiter* – sichtbar war. Sie selbst war dadurch an vorkapitalistische Arbeitsbedingungen gefesselt, und ihr wurde niemals ein Lohn gezahlt.

Und wenn wir sagen „vorkapitalistische Arbeitsbedingungen“, dann meinen wir nicht nur Frauen, die mit dem Besen saubermachen müssen. Auch die am besten ausgestattete amerikanische Küche spiegelt nicht den gegenwärtigen Stand der technologischen Entwicklung wider; wenn es hochkommt, ist sie ein Abbild der Technologie des 19. Jahrhunderts. Wenn man nicht stundenweise bezahlt wird, kümmert sich – wenigstens innerhalb bestimmter Grenzen – niemand darum, wie lange man für seine Arbeit braucht.

Die Hausarbeit ist nicht nur quantitativ sondern auch qualitativ verschieden von anderer Arbeit, und der qualitative Unterschied liegt gerade in der Art der Ware – nämlich der Arbeitskraft –, die diese Arbeit produzieren soll.

Innerhalb des kapitalistischen Systems ist die Zunahme der Arbeitsproduktivität generell nicht von dem Zusammenstoß zwischen Kapital und Arbeit zu trennen. Technologische Innovationen und die Kooperation sind gleichzeitig Momente des Angriffs der Arbeiterklasse und der Antwort des Kapitals. Wenn dies auch für die Produktion von *Waren im allgemeinen* zutrifft, so trifft es doch nicht zu für die Produktion *dieser besonderen Ware, die die Arbeitskraft darstellt*. Technologische Innovationen können die Grenze der notwendigen Arbeit herabdrücken, und der Kampf der Arbeiterklasse in der Fabrik kann die technologischen Innovationen benutzen, um die Arbeitszeit zu verkürzen; aber von der Hausarbeit kann das nicht in gleicher Weise gesagt werden: eine stärkere Mechanisierung der Hausarbeiten gewährt der Frau insoweit nicht mehr „freie“ Stunden, als sie in einer Situation der Isolierung gebären, aufziehen und für die Kinder verantwortlich sein muß. Sie ist immer im Dienst, weil es Maschinen, die Kinder machen und sich um sie kümmern, nicht gibt.⁹ Eine höhere Produktivität der Hausarbeit durch Mechanisierung kann sich also nur auf einzelne Dienstleistungen, z.B. Kochen, Waschen, Saubermachen beziehen. Der Arbeitstag der Frau ist unbegrenzt, nicht weil sie keine Maschinen hat, sondern weil sie isoliert ist.¹⁰

⁹ Wir ignorieren durchaus nicht die augenblicklichen Versuche, Retorten-Babies zu machen. Aber heute gehören diese Mechanismen vollständig zur kapitalistischen Wissenschaft und Kontrolle. Die Anwendung würde ganz und gar gegen uns und gegen die Arbeiterklasse gerichtet sein, Es ist nicht unser Interesse, die Fortpflanzung aufzugeben, um sie den Händen des Feindes auszuliefern. Es ist unser Interesse, die Freiheit zur Fortpflanzung zu erobern, für die wir aber weder mit dem Verzicht auf Lohn noch mit dem Ausschluß aus der Gesellschaft bezahlen wollen.

¹⁰ In dem Maß, wie nicht technologische Erneuerung, sondern nur „menschliche Fürsorge“ Kinder aufziehen kann, kann die *wirkliche Befreiung von häuslicher Arbeitszeit, die qualitative Veränderung der Hausarbeit* nur aus einer Bewegung von Frauen kommen, aus dem Kampf der Frauen: je mehr die Bewegung wächst, desto weniger können sich Männer – und in erster Linie politische Militante – auf das Babysitten der Frauen verlassen. Und gleichzeitig bietet der neue gesellschaftliche Lebenszusammenhang, den die Bewegung aufbaut, den Kindern einen Raum in der Gesellschaft von Männern und Frauen, der nichts mit den staatlichen Tagesstätten zu tun hat. Dies sind schon Kampferfolge der Bewegung. Gerade weil sie *Ergebnisse* der Bewegung sind, die ihrem Wesen nach Kampf ist, streben sie nicht an, mit irgendeiner Art der bloßen Zusammenarbeit den Kampf selbst zu *ersetzen*.

Der Mythos von der Unfähigkeit der Frau

Mit dem Aufkommen der kapitalistischen Produktionsweise wurde also die Frau in eine Lage der Isolation verbannt, eingeschlossen in die Kleinfamilie, in jeder Hinsicht vom Mann abhängig. Die neue Unabhängigkeit der freien Lohnsklaven wurde ihr verweigert, und sie verblieb auf einer vorkapitalistischen Stufe persönlicher Abhängigkeit, die jetzt noch brutaler ist, weil sie im Widerspruch zu der nunmehr vorherrschenden, weitgehend vergesellschafteten Produktionsweise steht.

Die scheinbare Unfähigkeit der Frau, gewisse Dinge zu tun und zu verstehen (an erster Stelle die Politik), hat hier ihren Ursprung; dies ist eine Geschichte, die in mancher Hinsicht der Geschichte von „zurückgebliebenen“ Kindern in Sonderschulen sehr ähnlich ist. In dem Maß, in dem die Frau von der unmittelbaren, vergesellschafteten Produktion abgeschnitten und im Haushalt isoliert wurde, wurde ihr jede Möglichkeit gesellschaftlichen Lebens mit Ausnahme ihrer Nachbarschaft genommen und damit auch die Möglichkeit der Erkenntnis von gesellschaftlichen Zusammenhängen.

Durch ihre Isolierung im Haus ist die Frau von der wichtigen Erfahrung der kollektiven Organisation und Planung der Fabrikkämpfe und der Massenkämpfe allgemein ausgeschlossen worden. Ihr ist damit die wesentliche Quelle gesellschaftlicher Erziehung verschlossen worden – die Erfahrung der gesellschaftlichen Revolte, die die wichtigste Erfahrung ist, um die eigenen Fähigkeiten, d.h. die eigene Macht, und die Fähigkeiten und damit die Macht der eigenen Klasse zu erkennen. Aber durch die Isolierung, die den Frauen aufgezwungen worden ist, hat sich in der Gesellschaft und unter den Frauen selbst der Mythos von der Unfähigkeit der Frauen festgesetzt.

Vor allem dieser Mythos hat die Tatsache verschleiert, daß die informelle, nie abreißende Organisation der Frauen die notwendige Vorbedingung dafür war, daß die Fabrikarbeiter Massenkämpfe auf gesellschaftlicher Ebene – Mietstreiks, Kämpfe gegen Preiserhöhungen im allgemeinen – organisieren konnten, und daß daher in den Kämpfen innerhalb des Zyklus der direkten Produktion die Unterstützung und die formelle und informelle Organisation der Frauen entscheidend gewesen sind. In den kritischen Augenblicken wird dieses kontinuierliche, weitverzweigte Netz sichtbar, das sich gerade durch das Talent, die Energie und die Stärke der „unfähigen Frauen“ organisiert. Aber der Mythos stirbt nicht. Wo die Frauen zusammen mit den Männern einen „Sieg“ beanspruchen könnten – nämlich, wenn sie während der Arbeitslosigkeit überleben oder während des Streiks überleben und siegen –, gehören die Eroberungen immer der Klasse „im allgemeinen“. Selten, wenn überhaupt, erhalten die Frauen etwas für sich, hat der Kampf ein Ziel, das in irgendeiner Weise die Machtstruktur des Haushalts und seine Beziehungen zur Fabrik verändert: egal, ob Streik oder Arbeitslosigkeit – die Hausarbeit hört nie auf.

Die kapitalistische Funktion des Uterus

Nie so sehr wie mit dem Aufkommen des Kapitalismus hat die Zerstörung der Frau als Person auch und sofort die Verstümmelung ihrer *physischen Integrität* bedeutet. Die weibliche und die

männliche Sexualität waren auch schon vor dem Kapitalismus einer Reihe unterschiedlicher Formen, Bedingungen und Zwänge ausgesetzt. Man hatte auch wirksame Methoden der Geburtenkontrolle gekannt, die auf unerklärliche Weise wieder verschwunden sind. Der Kapitalismus macht die Familie zur Kleinfamilie und ordnet die Frau dem Mann unter, insofern sie, als nicht an der gesellschaftlichen Produktion beteiligt, nicht selbständig auf dem Arbeitsmarkt in Erscheinung tritt. Wie er als Folge alle ihre Möglichkeiten an Erfindungskraft und an Entwicklung ihrer Arbeitsaktivitäten kastriert, so kastriert er auch alle ihre Möglichkeiten sexueller, psychologischer und emotionaler Autonomie.

Niemals hat – wie bereits oben gesagt – eine solche Verstümmelung der physischen Integrität der Frau, vom Gehirn bis zum Uterus, stattgefunden. Mit andern gemeinsam an der Produktion eines Zuges, Autos oder Flugzeugs teilzunehmen, ist nicht dasselbe, wie jahrhundertlang in Einsamkeit die wenigen selben Quadratmeter der Küche mit dem gleichen Besen zu kehren. Dies ist kein Ruf nach gemeinsamer Betätigung von Männern und Frauen bei der Konstruktion von Flugzeugen, sondern heißt, daß der Unterschied zwischen der jeweiligen Geschichte von Männern und von Frauen nicht nur Unterschiede in den gegenwärtigen Kampfformen bestimmt, sondern endlich auch die unterschiedlichen, lange unsichtbaren Kampfformen, die die Frauenkämpfe in der Vergangenheit angenommen haben, ans Licht bringt. Ebenso wie die Entwicklungsmöglichkeit ihrer schöpferischen Fähigkeit hat man den Frauen ihr sexuelles Leben geraubt, um es zur Reproduktion der Art oder besser: zur Reproduktion der Arbeitskraft umzufunktionieren: dieselben Beobachtungen, die wir hinsichtlich des technologischen Stands, auf dem sich die Hausarbeit abspielt¹¹, gemacht haben, treffen auch auf die Erforschung der Empfängnisverhütung (und nebenbei gesagt auf das ganze Gebiet der Gynäkologie) zu, die bis in die allerletzten Jahre vollständig vernachlässigt wurde, während auf der Frau der Zwang zum Gebären lastete, der sich auch in dem strikten Verbot der Abtreibung äußerte, wenn – wie vorhersehbar – die primitivsten Techniken der Empfängnisverhütung versagten.

Auf dieser totalen Verstümmelung der Frau hat das Kapital die „Rolle der Frau“ aufgebaut und hat in der Familie den Mann zum Werkzeug und ausführenden Organ dieser Verstümmelung gemacht: der Mann als Lohnarbeiter und als Oberhaupt der Familie; ist so zum spezifischen Instrument der spezifischen Ausbeutung, die die Ausbeutung der Frau darstellt, geworden.

Die Homosexualität der Arbeitsteilung

Nunmehr läßt sich auch erklären, bis zu welchem Punkt das Verhältnis Mann–Frau degeneriert ist eben durch den Bruch, den das System zwischen Mann und Frau geschaffen hat, indem es die Frau als Objekt oder als „Ergänzung“ des Mannes diesem untergeordnet hat. Angesichts dieses Bruchs können wir auch die explosionsartige Ausbreitung von Tendenzen in der Frauenbewegung begreifen, in denen die Frauen den Kampf gegen die Männer als solche führen wollen¹¹ und auch keine Lust mehr haben, ihre Energien damit zu verschwenden, sexuelle Beziehungen mit ihnen zu ertragen, die immer nur frustrierend sind. Ein Machtverhältnis versperrt jede Möglichkeit gegenseitiger sexueller Hingabe und Nähe; aber das Machtverhältnis *fordert*

¹¹ Es ist unmöglich zu sagen, wie lange diese Tendenzen noch die Bewegung vorwärtstreiben und wann sie sich ins Gegenteil verwandeln werden.

zwischen Männern und Frauen sexuelle Hingabe und Nähe. In diesem Sinn ist die Schwulenbewegung der größte Versuch auf Massenebene, Sexualität und Macht voneinander zu lösen.

Aber die Homosexualität allgemein ist ebenso in der Struktur der kapitalistischen Gesellschaft selbst verwurzelt: die Frauen im Haushalt und die Männer in den Fabriken und in den Büros – die einen von den andern den ganzen Tag getrennt; oder eine typische Fabrik mit 1000 Frauen und 10 männlichen Vorarbeitern; oder ein Schreibbüro (mit Stenotypistinnen natürlich), das für 50 Männer akademischer Berufe arbeitet. All diese Situationen sind schon ein homosexueller Lebenszusammenhang.

Während das Kapital die Heterosexualität zur Religion erhebt, macht es gleichzeitig Männern und Frauen unmöglich, körperlich oder gefühlsmäßig miteinander in Berührung zu kommen, und grenzt die Heterosexualität auf sexuelle, ökonomische und gesellschaftliche Disziplinierung ein.

Wir glauben, daß dies eine Tatsache ist, von der wir ausgehen müssen. Das starke Anwachsen der Schwulenbewegung war und ist für die Frauenbewegung wichtig, gerade weil es die Dringlichkeit zeigt, die Besonderheit des Frauenkampfs selbst durchzusetzen und vor allem alle Seiten und Mechanismen der Ausbeutung der Frauen bis auf den Grund zu erhellen.

MEHRWERT UND GESELLSCHAFTLICHE FABRIK

An diesem Punkt möchten wir mit einer Ansicht aufräumen, die auch der marxistischen Orthodoxie – besonders in der Ideologie und Praxis der sogenannten marxistischen Parteien – immer als selbstverständlich galt: nämlich daß der Umstand, daß die Frau außerhalb der gesellschaftlichen Produktion oder richtiger: des gesellschaftlich organisierten Produktionszyklus stehe, auch ihren Ausschluß von der gesellschaftlichen Produktivität bedeute. Faktisch hat man die Rolle der Frau immer als die Rolle einer psychologisch untergeordneten Person betrachtet, die außerhalb der Produktion steht oder nur in Grenzfällen außerhalb des Hauses beschäftigt und wesentlich Lieferantin von Gebrauchswerten im Haus ist.

Dies war auch die Ansicht von Marx, der bei der Beschreibung dessen, was den in der Fabrik arbeitenden Frauen widerfährt, zum Schluß gelangt, daß sie im Haus besser aufgehoben seien; dieses sei auch eine moralisch höhere Lebensweise. Die wahre Natur dieser Hausfrauenrolle kommt bei Marx indes niemals klar zum Ausdruck. Jedoch kannten einige Beobachter feststellen, daß die Frauen in Lancashire, die mit Baumwollarbeitern verheiratet und selbst in der Verarbeitung der Baumwolle beschäftigt waren, sexuell viel freier waren und von ihren Männern bei den häuslichen Arbeiten unterstützt wurden–, während in dem Bergbauggebiet von Yorkshire, wo nur ein geringer Prozentsatz von Frauen in der Kohleförderung beschäftigt ist, die Frauen besser kochten und auch viel stärker von ihren Männern beherrscht wurden.

Mit andern Worten: der, der die Ausbeutung der Frauen in der vergesellschafteten Produktion exakt zu bestimmen vermochte, hat nicht ebenso klar die Ausbeutungssituation der Frau im Haus erfaßt. Die Männer sind vielzusehr ihrer Machtbeziehung zu den Frauen verhaftet, und

deswegen können nur die Frauen eine Bestimmung von sich selbst geben und mit dem Kampf beginnen.

Es muß klargestellt werden, daß, innerhalb des Lohnzusammenhangs gesehen, die Hausarbeit über die Produktion reiner Gebrauchswerte hinaus eine wesentliche Funktion in der Produktion des Mehrwerts¹² erfüllt und daß dies für die ganze Rolle der Frau gilt, als Rolle einer auf allen Ebenen – physisch, psychisch und beruflich.– untergeordneten Person, die eine genau bestimmte Stellung in der kapitalistischen Arbeitsteilung und in der Durchsetzung der Produktivität auf gesellschaftlicher Ebene gehabt hat und hat. Untersuchen wir nun genauer diese Rolle der Frau als Quelle der gesellschaftlichen Produktivität, d.h. der Schaffung von Mehrwert. Vor allem innerhalb der Familie.

A) Die unbezahlte Sklaverei als Grundlage für die Produktivität der Lohnsklaverei

Bezüglich der Bestimmung der Lohnarbeit ist immer wieder behauptet worden, daß die Frau bei der Hausarbeit nicht produktiv sei. Tatsächlich trifft genau das Gegenteil zu, wenn man an die enorme Menge gesellschaftlicher Dienstleistungen denkt, die die kapitalistische Organisation in private Tätigkeit umwandelt, indem sie sie der Hausfrau aufbürdet. Die Hausarbeit ist keineswegs spezifische Frauenarbeit. Keine Frau verwirklicht sich mehr oder ermüdet weniger als ein Mann beim Waschen oder Saubermachen. Dies sind gesellschaftliche Dienstleistungen, insofern sie der Reproduktion der Arbeitskraft dienen. Und das Kapital hat eben durch die ihm eigentümliche Familienstruktur den Mann von solchen Funktionen „befreit“, um ihn vollständig „frei“ zu machen für die *direkte* Ausbeutung – nämlich frei, genug zu verdienen, damit die Frau ihn als Arbeitskraft reproduzieren kann.¹³

Das Kapital hat Lohnarbeiter in dem Maß geschaffen, in dem es ihm gelungen ist, diese Dienstleistungen der Frau im Haushalt aufzuladen, und durch diesen Prozeß kontrolliert es, wie viele weibliche Arbeitskräfte dem Arbeitsmarkt einverleibt werden. In Italien sind die Frauen immer noch im Haushalt unentbehrlich, und das Kapital ist auf diesen Typus von Familie noch angewiesen. Auf dem gegenwärtigen Entwicklungsstand in Europa allgemein und in Italien im besonderen bevorzugt das Kapital noch immer, Millionen von Männern aus den unterentwickelten Gebieten zu importieren, die Frauen aber im Haushalt zu belassen.¹⁴ Und die Frauen sind im

¹² Die ersten englischen und amerikanischen Leserinnen dieses Textes fanden, daß diese Definition der Hausarbeit genauer sein müßte. Was wir genau meinten ist, daß die Hausarbeit produktive Arbeit im Marxschen Sinn ist, das heißt also Arbeit, die Mehrwert produziert. Gleich anschließend sprechen wir von der Produktivität der gesamten Rolle der Frau. Für eine weitere Klärung der Produktivität der Frau sowohl bezüglich ihrer Arbeit wie bezüglich ihrer gesamten Rolle verweisen wir auf eine Analyse, an der wir gerade arbeiten. In ihr wird die Stellung der Frau detaillierter in der Perspektive des gesamten kapitalistischen Zyklus behandelt.

¹³ Vgl. die Einleitung [der 1973 im Merve-Verlag erschienenen Ausgabe des vorliegenden Textes] S. 12 : Die Arbeitskraft „ist eine seltsame Ware, denn sie ist kein Ding. Die Fähigkeit, zu arbeiten, liegt nur in dem menschlichen Wesen, dessen Leben im Produktionsprozeß verbraucht wird. ... *Die Beschreibung dieser grundlegenden Produktion und Reproduktion ist die Beschreibung der Arbeit der Frau.*“

¹⁴ Dem steht jedoch die Tendenz entgegen, Frauen in der Produktion einzusetzen, aber in bestimmten besonderen Bereichen. Unterschiedliche Bedürfnisse des Kapitals innerhalb desselben geographischen Bereichs haben unterschiedliche und sogar entgegengesetzte Propaganda und Politik hervorgebracht. Wo in der Vergangenheit die Stabilität der Familie auf einer relativ einheitlichen Mythologie beruhte (ent-

Haushalt nützlich, nicht nur weil sie die Hausarbeiten *ohne Lohn und ohne zu streiken* verrichten, sondern weil sie die Familienmitglieder, die durch die Wirtschaftskrisen periodisch arbeitslos werden, immer wieder im Haushalt aufnehmen. Die Familie, dieser mütterliche Schoß, immer bereit zu helfen und zu schützen im Augenblick der Not, war für lange Zeit die beste Garantie, daß die Arbeitslosen sich nicht unmittelbar in Millionen rebellischer outsiders verwandelten.

Die Parteien der Arbeiterklasse haben sorgfältig vermieden, das Problem der Hausarbeit anzurühren, getreu ihrer Einschätzung, daß die Frau – sogar noch in der Fabrik – ein niedrigeres Lebewesen sei. Die Aufwerfung dieses Problems käme tatsächlich einer globalen Infragestellung der Grundlagen der Gewerkschaften gleich, die sich (a) nur mit der Fabrik, (b) nur mit dem meßbaren und „bezahlten“ Arbeitstag, (c) nur mit dem Teil des Lohns, der bezahlt wird, und nicht mit dem, der durch die Inflation aufgezehrt wird, befassen. Die Frau ist von den Parteien der Arbeiterklasse immer wieder gedrängt worden, ihre Befreiung auf ein hypothetisches Morgen zu vertagen, das von den Eroberungen abhängig ist, die die Männer – in ihren Kampfzielen von eben diesen Parteien beschränkt – für „sich“ erringen.

In Wirklichkeit hat jede Phase des Klassenkampfes die Unterordnung und Ausbeutung der Frau nur auf einer höheren Stufe verfestigt. Der Vorschlag einer Rente für Hausfrauen¹⁵ – und warum dann nicht auch ein Gehalt für Hausfrauen? – stellt nur die Absicht dieser Parteien bloß, die Rolle der Frauen als Hausfrauen und die der Männer (und Frauen) als Lohnsklaven weiterhin zu institutionalisieren.

Niemand von uns glaubt daran, daß sich die Emanzipation, die Befreiung, durch die Arbeit vollzieht. Arbeit bleibt immer Arbeit – sei es im Haus oder außerhalb. Die Autonomie des Lohnarbeiters besteht darin, ein „freies Individuum“ für das Kapital zu sein; dies gilt für die Frauen nicht weniger als für die Männer. Wer behauptet, daß die Befreiung der Frau der Arbeiterklasse darin liegt, eine Arbeit außerhalb des Hauses zu finden, erfaßt nur einen Teil des Problems, aber nicht seine Lösung. Die Sklaverei des Fließbands ist keine Befreiung von der Sklaverei des Spülbeckens. Wer dies leugnet, leugnet auch die Sklaverei des Fließbands und beweist damit noch einmal, daß man, wenn man die Ausbeutung der Frauen nicht begreift, auch die Ausbeutung des Mannes nicht wirklich begreifen kann. Aber diese Frage ist so entscheidend für die Frauenbewegung, daß wir sie noch getrennt behandeln. An dieser Stelle müssen wir

sprechend einer einheitlichen und offiziell unwidersprochenen Politik und Propaganda), stehen heute unterschiedliche Bereiche des Kapitals im Widerspruch zueinander und untergraben die Vorstellung von der Familie als stabiler, unveränderlicher und „natürlicher“ Einheit. Ein klassisches Beispiel dafür ist die Vielfalt der Meinungen und der bevölkerungspolitischen Tendenzen bezüglich der Geburtenkontrolle. Die britische Regierung hat kürzlich die finanziellen Mittel dafür verdoppelt. Wir müssen prüfen, inwiefern diese neue Politik mit der rassistischen Einwanderungspolitik, das heißt mit der Manipulierung der Zahl erwachsener Arbeitskräfte zusammenhängt; und mit der wachsenden Aushöhlung der Arbeitsmoral, die in Bewegungen der arbeitslosen und mittellosen Mütter mündet: also die Kontrolle von Geburten, die die Reinheit des Kapitals mit revolutionären Kindern verschmutzen könnte.

¹⁵ Diese Politik vertritt – unter anderen – die Kommunistische Partei Italiens, die einige Jahre lang einen Gesetzentwurf vertreten hat, der eine Rente für Hausfrauen über 55 Jahre vorsah. Natürlich blieb es bei Worten. Harte Zeiten ... 1971 konnte der Minister Piccoli vorsichtig die Möglichkeit anständigerer Arbeitslosenunterstützung andeuten. 1972 ist das tägliche Brot noch enger mit der Arbeit verbunden – genau im Sinn von Nixon und Andreotti.

zunächst festhalten, daß – weil innerhalb einer kapitalistisch organisierten Welt den produzierenden Frauen kein Lohn gezahlt wird – die Gestalt des Kapitalisten hinter der des Ehemannes verschwindet. Dieser erscheint als der ausschließliche Adressat der häuslichen Dienstleistungen, und dies gibt der Hausarbeit einen doppeldeutigen, sklavenhaften Charakter. Der Ehemann und die Kinder werden durch ihre Liebesbeziehung, durch ihre Liebeserpressung, die ersten kleinen Vorgesetzten, die unmittelbaren Kontrolleure dieser Arbeit.

Der Ehemann liest gewöhnlich die Zeitung und wartet, daß das Essen fertig sei, auch wenn seine Frau wie er zur Arbeit geht und mit ihm nach Hause kommt. Es ist klar, daß die besondere Form der Ausbeutung, die die Hausarbeit darstellt, eine besondere Form des Kampfes erfordert, nämlich des Frauenkampfes, *innerhalb der Familie*.

Wenn wir uns im übrigen nicht vollständig klar machen, daß genau diese Familie die hauptsächlichliche Stütze der kapitalistischen Organisation der Arbeit ist, wenn wir den Fehler begehen, sie als ein Überbauphänomen zu betrachten, das sich entsprechend den verschiedenen Phasen des Fabrikkampfes verändert, dann hinkt die Revolution auch in Zukunft auf einem Bein weiter und verewigt und verschärft einen *grundlegenden Widerspruch innerhalb des Klassenkampfes, einen Widerspruch, der funktional zur kapitalistischen Entwicklung ist!* Wir würden den Irrtum verewigen, uns in unserer Eigenschaft als Hausfrauen als Produzenten von Gebrauchswerten zu betrachten, uns in unserer Eigenschaft als Hausfrauen außerhalb der Arbeiterklasse zu sehen. Solange die Hausfrauen als außerhalb der Arbeiterklasse stehend gesehen werden, ist der Klassenkampf in jedem Augenblick und in jedem Punkt blockiert, zum Scheitern verurteilt und unfähig, den ganzen Reichtum seiner praktischen Ziele zu entfalten. Wir können diesen Punkt hier nicht weiter verfolgen. Die Hausarbeit als verschleierte Form der produktiven Arbeit aufzuzeigen und zu verurteilen, wirft indes bezüglich der Kampfziele und der Kampfformen eine Reihe von Fragen auf.

Die Vergesellschaftung des Kampfes der isolierten Arbeiter

Die Forderung, die sich daraus unmittelbar ergäbe, nämlich: „Zahlt uns einen Lohn“,¹⁶ liefe in Italien – angesichts der gegebenen Kräfteverhältnisse – tatsächlich Gefahr, so ausgelegt zu

¹⁶ Heute wird die Forderung nach Lohn für die Hausarbeit immer stärker und mit immer weniger Opposition in der Frauenbewegung Italiens und anderer Länder aufgestellt. Seit der ersten Fassung dieses Textes (Juni 1971) vertiefte sich die Diskussion darüber, und viele Unsicherheiten, die von der relativen Neuheit des Themas herrührten, wurden überwunden. Aber vor allem der Druck der Bedürfnisse der proletarischen Frauen hat nicht nur die Forderungen in der Bewegung radikalisiert, sondern er hat uns auch mehr Kraft und Vertrauen gegeben, sie voranzutreiben. Vor einem Jahr, zu Anfang der Bewegung in Italien, gab es noch Leute, die glaubten, der Staat könnte die Rebellion der Frauen gegen die Hausarbeit leicht mit einer monatlichen Unterstützung von 70 bis 80 DM ersticken, wie er es schon mit jenen „Verdammten dieser Erde“ getan hat, die von ihm als Rentenempfänger abhingen. Heute sind diese Unsicherheiten weitgehend verschwunden. Und es ist auf jeden Fall klar, daß die Forderung nach Lohn für die Hausarbeit lediglich eine Grundlage ist, ein Ausgangspunkt, dessen Verdienst im wesentlichen die Verbindung von Unterdrückung, Unterordnung und Isolierung der Frau mit deren materieller Grundlage ist: mit der Ausbeutung der Frau. Heute ist die wichtigste Funktion der Forderung nach Lohn für die Hausarbeit vielleicht dies: gleichzeitig einen Hinweis für den Kampf und eine Richtung für die Organisation zu geben, in der Unterdrückung und Ausbeutung, Kasten- und Klassensituation unlösbar verbun-

werden, als ob wir die Situation der Hausfrau institutionalisieren und damit verfestigen wollten und könnte damit kaum als mobilisierendes Ziel wirken.

Das Problem bleibt also, Kampfformen zu erproben, die die Hausfrauen nicht friedlich zu Hause lassen, allenfalls bereit, an einer Demonstration teilzunehmen in Erwartung eines Lohns, der doch nicht reichen würde; sondern vielmehr solche Kampfformen, die sofort die gesamte Struktur der Hausarbeit in Frage stellen, durch die wir diese Arbeit unmittelbar verweigern, uns als Hausfrauen verweigern und das Haus als Ghetto unserer Existenz verweigern; denn, das Problem ist nicht so sehr und nicht ausschließlich, diese ganze Arbeit hinzuschmeißen, sondern die gesamte Hausfrauenrolle zu zerstören. Der Ausgangspunkt ist nicht, wie sich *die Hausarbeit effizienter gestalten* läßt, sondern wie wir zu Trägern des Kampfes werden können; also nicht eine höhere Produktivität der Hausarbeit, *sondern Verstärkung der umstürzlerischen Kraft des Kampfes*.

Das Verhältnis von Zeit-für-Hausarbeit und Zeit-frei-von-Hausarbeit muß sofort umgestürzt werden: es ist nicht nötig, Betttücher und Gardinen zu bügeln, glänzende Fußböden zu haben, jeden Tag Staub zu wischen. Und doch tun das noch sehr viele Frauen. Offensichtlich nicht, weil sie dumm sind, sondern weil sie nur in jenen Arbeiten ihre Identität verwirklichen können, seit die kapitalistische Produktion sie faktisch vom Prozeß der gesellschaftlich organisierten Produktion abgeschnitten hat.

Aber der Ausschluß aus diesem Prozeß bedeutet noch nicht automatisch den Ausschluß aus dem gesellschaftlich organisierten Kampf – einem Kampf, der Verkürzung der Zeit für die Hausarbeit erfordert, der aber gleichzeitig der Frau eine Alternative zu der Identität bietet, die sie vorher nur auf der Ebene des häuslichen Ghettos gefunden hat. Im gesellschaftlich geführten Kampf entdeckt und übt die Frau eine Macht aus, die ihr tatsächlich eine neue Identität gibt – *eine Identität, die nur in einer neuen Stufe gesellschaftlicher Macht bestehen kann*.

Diese Möglichkeit eines Kampfes auf gesellschaftlicher Ebene entsteht eben aus dem gesellschaftlich produktiven Charakter der Tätigkeit der Frau im Haus. Und es sind nicht nur oder nicht in erster Linie die Dienstleistungen im Hause, die die Rolle der Frau gesellschaftlich produktiv machen, obwohl gegenwärtig diese Leistungen faktisch mit der Frauenrolle gleichgesetzt werden. Das Kapital kann technologisch die Bedingungen dieser Arbeit verbessern. Aber das Kapital ist gegenwärtig – zumindest in Italien – nicht bereit, die Stellung der Hausfrau als Dreh- und Angelpunkt der Kleinfamilie aufzugeben. Deshalb sollten wir nicht auf die Automatisierung der Hausarbeit warten, weil sie nie – eintreten wird; weil die Erhaltung der Kleinfamilie mit der Automatisierung dieser Dienstleistungen unvereinbar ist. Um sie wirklich zu automatisieren, muß das Kapital die Familie in ihrer heutigen Form zerstören, d.h. es muß vergesellschaften, um automatisieren zu können.

Aber wir wissen nur zu gut, was kapitalistische Vergesellschaftung ist – jedenfalls immer das Gegenteil der Pariser Kommune.

den sind. Die praktische, kontinuierliche Umsetzung dieser Perspektive ist die Aufgabe, der die Bewegung in Italien und anderswo gegenübersteht.

Ein neuer Sprung in der kapitalistischen Organisation, wie wir ihn bereits in den USA oder allgemein in den kapitalistisch fortgeschrittenen Ländern beobachten können, würde folgende Entwicklung nehmen: Zerstörung der vorkapitalistischen Isolierung der Produktion im Haushalt, indem an deren Stelle eine Familie gesetzt wird, die unmittelbarer die kapitalistische Gleichheit und die Herrschaft des Kapitals durch die kooperative Arbeit widerspiegelt; Überwindung also der „Unvollkommenheit“ der kapitalistischen Entwicklung des Haushalts, der noch die vorkapitalistische „unfreie“ Frau zum Dreh- und Angelpunkt hat, und Errichtung einer neuen Familienstruktur, die besser ihrer Funktion der Reproduktion der Arbeitskraft entspricht.

Um zu dem zurückzukehren, was wir oben gesagt haben: die Frauen, die Hausfrauen, die sich mit ihrem Haushalt identifizieren, neigen zu einer Art Perfektionierung ihrer Arbeit. Wir alle kennen den Spruch nur zu gut: in einem Haushalt gibt's, wenn man will, immer was zu tun.

Sie sehen nicht über ihre eigenen vier Wände hinaus, weil die Lage der Hausfrauen als vorkapitalistische Arbeitsweise und folglich die „Weiblichkeit“ selbst, die man ihnen übergestülpt hat, ihnen die Welt, die ändern, die ganze Arbeitsorganisation, als etwas Verschwommenes und im Grunde Unbekanntes und nicht Erlebtes erscheinen läßt, das ihnen nur wie ein Schatten hinter dem Rücken des Ehemanns erscheint, der jeden Tag das Haus verläßt und mit diesem Etwas zusammentrifft.

Wenn wir sagen, die Frauen müssen dieses Verhältnis von Zeit-für-Hausarbeit und Zeit-frei-von-Hausarbeit umstürzen und anfangen, das Haus zu verlassen, meinen wir damit, daß ihr Ausgangspunkt die Entschlossenheit, die Hausfrauenrolle zu zerstören, sein muß, damit sie anfangen, mit anderen Frauen zusammenzukommen – nicht als Nachbarinnen und Freundinnen, sondern als Arbeitsgenossinnen und vereint im Kampf gegen die Arbeit, indem sie diese Art von privatistischer Frauenrivalität zerstören und die Solidarität der Frauen aufbauen: keine Solidarität zur Verteidigung des status quo, sondern Solidarität für den Angriff, für die Organisation des Kampfes.

Gemeinsame Solidarität gegen die gemeinsame Arbeit. Ebenso müssen die Frauen aufhören, ihren Männern und Kindern als Hausfrau und Mutter zu begegnen, d.h. wenn diese zum Mittag- und Abendessen nach Hause kommen.

Jeder Kampfplatz außerhalb des Hauses bietet der Frau eine Chance zum Angriff, eben weil die gesamte kapitalistische Organisation den Haushalt voraussetzt: Fabrikversammlungen, Zusammenkünfte im Stadtviertel und Schülerversammlungen sind alle in gleicher Weise geeignet für den Kampf der Frauen: Zusammentreffen und Zusammenstoß – wenn man will – von Frauen und Männern, aber als Individuen und nicht als Mutter und Vater, Sohn und Tochter, mit allen Möglichkeiten, die Widersprüche, die Unterdrückungen und die Frustrationen, die das Kapital innerhalb der Familie aufgehäuft hat, zur Entladung zu bringen.

Neue Ziele des Klassenkampfes

Wenn die Frauen in einer Fabrikversammlung die Abschaffung der Nachtschicht fordern, weil man nachts außer schlafen auch lieben will – und es ist nicht dasselbe, tagsüber zu lieben, wenn die Frauen arbeiten müssen –, so heißt das, daß sie ihr eigenes, autonomes, subjektives Fraueninteresse gegen die Organisation der Arbeit setzen und sich weigern, die unbefriedigten Mütter für ihre Männer und Kinder zu sein.

Aber bei einem solchen Zusammentreffen oder Zusammenstoß, bei dem die Frauen ihr spezifisches Fraueninteresse zum Ausdruck bringen, ist dieses Interesse, nicht wie man behauptet hat, von dem Klasseninteresse getrennt und diesem fremd. Zu lange haben die politischen Parteien, besonders der Linken, und die Gewerkschaften den Bereich des Klassenkampfes bestimmt und eingeeignet. Lieben und die Nachtarbeit verweigern, um die Möglichkeit zu haben, sich zu lieben, ist ein *Klasseninteresse*. Überhaupt einmal zu untersuchen, warum gerade die Frauen und nicht die Männer diese Frage aufwerfen, bedeutet, neues Licht auf die ganze Geschichte der Arbeiterklasse zu werfen.

Die eigenen Söhne und Töchter auf einer Schülerversammlung zu treffen, heißt, sie als Individuen, die inmitten anderer Individuen sprechen, zu entdecken, und das heißt auch, ihnen als Individuum gegenüberzutreten. Viele Frauen haben eine Abtreibung, und sehr viele eine Geburt hinter sich. Es läßt sich nicht einsehen, weshalb sie in einer Versammlung von Medizinstudenten ihren Standpunkt nicht zunächst als Frauen anstatt als Studentinnen zum Ausdruck bringen sollen. Wir beziehen uns nicht zufällig auf die Medizinische Fakultät: in den Hörsälen und in den Kliniken können wir ein weiteres Mal die Klassenausbeutung beobachten: nicht nur, daß Patienten 3. Klasse als Versuchskaninchen herhalten, sondern insbesondere die Frauen sind die ersten Objekte der Experimente und der sexuellen Verachtung, des Sadismus und des Standesdünkels der Ärzte.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß gerade diese Explosion der Frauenbewegung als spezifischer Ausdruck der Fraueninteressen wesentlich ist; Interessen, die bisher durch die kapitalistische Organisation der Familie kastriert wurden und die bis in jeden Winkel der Gesellschaft, der auf der Unterdrückung dieser Interessen beruht, getragen werden müssen, eben weil die Klassenausbeutung insgesamt die Ausbeutung der Frau als spezifische Vermittlungsinstanz zur Voraussetzung hat.

Und als Frauenbewegung müssen wir jeden einzelnen Bereich, wo diese besondere Ausbeutung stattfindet, ausfindig machen, d.h. wir müssen die ganze Besonderheit des Fraueninteresses in den Kampf hineinbringen.

Jede Gelegenheit ist dafür gut: Hausfrauen von Familien, die aus ihrer Wohnung rausgeschmissen werden sollen, können geltend machen, daß ihre Hausarbeit die nicht bezahlten Monatsmieten mehr als wettgemacht hat. (Am Stadtrand von Mailand haben schon viele Familien diese Kampfform ausprobiert.)

Elektrische Haushaltsgeräte sind eine prima Sache; aber so viele von ihnen herzustellen, kostet die Arbeiter Zeit und Anstrengung. Daß von jedem einzelnen Lohn sie alle gekauft werden müssen, ist eine Belastung und setzt voraus, daß jede Hausfrau für sich allein diese Geräte bedienen muß. Dies bedeutet, daß sie auf einer höheren Ebene der Mechanisierung ans Haus gekettet ist. Glück für beide, den Arbeiter und seine Frau!

Es geht nicht darum, Kantinen zu haben. Erinnern wir uns, daß das Kapital erst FIAT und dann die Kantinen macht.

Deshalb läuft die Forderung nach einer Kantine für jeden Stadtteil – losgelöst von einem umfassenden Kampf gegen die Organisation der Arbeit, gegen die Arbeitszeit – Gefahr, den Anstoß zu einem neuen Sprung zu geben, der auf der Ebene des Stadtteils gerade die Frauen irgendeiner verlockenden Arbeit unterwirft mit der Aussicht, mittags in der Kantine ein Scheißessen zu bekommen.

Es sei klargestellt, daß wir weder diese Kantine noch derartige Spielplätze und Kindergärten wollen.¹⁷ Wir wollen zwar auch Kantinen, Kindergarten, Waschmaschinen und automatische Geschirrspüler; aber wir wollen auch zu wenigen essen können, wenn wir dazu Lust haben, und wir wollen Zeit haben, mit den Kindern, Alten und Kranken zusammensein zu können, wann und wo wir wollen. „Zeit zu haben“ bedeutet, weniger zu arbeiten, und Zeit zu haben, um mit den Männern mehr zusammenzusein, bedeutet, daß auch sie weniger arbeiten müssen. Und Zeit zu haben, um mit den Kindern, Alten und Kranken zusammenzusein, heißt nicht, einen kurzen Besuch in den Garagen machen zu können, wo man Kinder, Kranke oder Alte abstellt und die sich Kindergärten, Pflegestätten oder Altersheime nennen; sondern dies heißt, daß wir, die wir als erste ausgeschlossen wurden, die Initiative zum Kampf ergreifen, damit alle diese ebenso Ausgeschlossenen – Kinder, Alte und Kranke – an dem gesellschaftlichen Reichtum teilhaben und wieder mit uns und wir alle zusammen wieder mit den Männern zusammen sind und zwar auf selbständige, unabhängige Weise, wie wir es für uns selbst wollen; denn ihr Ausschluß vom Prozeß der gesellschaftlichen, direkt produktiven Arbeit, vom gesellschaftlichen Leben, ist ebenso wie der unsrige ein Ergebnis der kapitalistischen Organisation.

¹⁷ Es hat einige Mißverständnisse über das gegeben, was wir zu den Kantinen gesagt haben. Eine ähnliche Verwirrung ist in den Diskussionen in Italien und anderen Ländern über den Lohn für Hausarbeit deutlich geworden. Wie wir schon sagten, ist Hausarbeit ebenso wie Fabrikarbeit institutionalisiert; und unser letztes Ziel ist die Zerstörung dieser beiden Institutionen. Aber abgesehen von der besonderen Forderung, über die wir reden, besteht ein Mißverständnis darüber, was überhaupt eine Forderung ist. Sie ist ein Ziel, das nicht nur ein Ding, sondern – wie das Kapital selbst in jedem Augenblick – im wesentlichen eine Etappe des Antagonismus der gesellschaftlichen Verhältnisse ist. Ob die Kantine oder die Löhne, die wir gewinnen, Sieg oder Niederlage bedeuten werden, hängt von der Stärke unseres Kampfes ab. Von dieser Stärke hängt es ab, ob das Ziel für das Kapital eine Gelegenheit gibt, in noch rationellerer Weise das Kommando über unsere Arbeit zu organisieren, oder eine Gelegenheit für uns, dieses sein Kommando zu schwächen. Was für eine Form das Ziel annimmt, wenn wir es erreichen, seien es nun Löhne, Kantinen oder freie Geburtenkontrolle – das wird sich in den Kämpfen zeigen, wird tatsächlich von ihnen hervorgebracht und zeigt den Grad der Macht an, die wir in dem Kampf erreicht haben.

Die Verweigerung der Arbeit

Deshalb müssen wir die Hausarbeit als Frauenarbeit, als uns aufgezwungene Arbeit, verweigern, als Arbeit, die die Frauen niemals erfunden haben, die niemals bezahlt worden ist, die man uns unter unsinnigen Arbeitszeiten von 12 oder 13 Stunden täglich aufgezwungen hat, um uns ja den ganzen Tag an das Haus zu fesseln.

Wir müssen das Haus verlassen; wir müssen den Haushalt verweigern, weil wir uns mit den anderen Frauen vereinigen wollen, um gegen alles anzukämpfen, was die Anwesenheit der Frauen im Hause zur Voraussetzung hat, um uns selbst mit den Kämpfen all derer, die in Ghettos sind, zusammenzuschließen, sei es nun das Ghetto eines Kindergartens, einer Schule, eines Krankenhauses, eines Altersheims oder eines Slums. Bereits das Verlassen des Hauses ist eine Form des Kampfes, weil die gesellschaftlichen Dienstleistungen, die wir erbringen, nicht länger unter diesen Bedingungen ausgeführt und folglich alle die, die außer Haus arbeiten, fordern würden, daß die Last, die bis jetzt von uns getragen wird, genau dahin geworfen wird, wo sie hingehört – auf die Schultern des Kapitals.. Diese Veränderung der Kampfbedingungen wird um so heftiger sein, je heftiger, entschlossener und massenhafter diese Verweigerung der Hausarbeit seitens der Frauen ist.

Die Arbeiterfamilie ist am schwierigsten aufzubrechen, da sie die Stütze des Arbeiters als Arbeiter und deshalb die Stütze des Kapitals ist. Von dieser Familie hängt die Versorgung der Arbeiterklasse ab, das Überleben der Arbeiterklasse – *aber auf Kosten der Frau, gegen die Klasse selbst*. Die Frau ist innerhalb dieser Familie die Sklavin eines Lohnsklaven und ihre Versklavung sichert die Sklaverei des von ihr abhängigen Mannes. Wie die Gewerkschaft schützt die Familie den Arbeiter, aber gewährleistet gleichzeitig, daß *weder er noch sie* jemals etwas anderes als Arbeiter sein werden. Und das ist der Grund, warum der Kampf der Frauen der Arbeiterklasse gegen die Familie entscheidend ist.

Das Haus zu verlassen, ist, wie wir gesagt haben, eine Form des Kampfes. Sich mit anderen Frauen, die im Haushalt arbeiten, inner- und außerhalb des Hauses zu treffen, gibt uns die Möglichkeit, andere Kampfgelegenheiten zu erobern. In dem Maß, in dem unser Kampf ein Kampf gegen die Arbeit wird, ist er Teil des Kampfes, den die Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Arbeit führt. Aber in dem Maß, in dem die Ausbeutung der Frauen durch die Hausarbeit ihre eigene besondere Geschichte – eine Geschichte, die an das Überleben der Kleinfamilie gebunden ist – gehabt hat und hat, fügt die besondere Richtung dieses Kampfes, der über die Vernichtung der Kleinfamilie, wie sie von der kapitalistischen Gesellschaftsordnung eingeführt worden ist, führen muß, dem Klassenkampf eine neue Dimension hinzu.

B) Die Produktivität der Passivität

Die Rolle der Frau in der Familie ist indes nicht nur die, gesellschaftliche Dienstleistungen zu erbringen, für die sie keinen Lohn erhält. Die Einsperrung der Frau in eine ~ dem Mann untergeordnete Hilfsfunktion in der Kleinfamilie hat – wie bereits eingangs gesagt – die Verstümmelung ihrer physischen Integrität zur Voraussetzung gehabt. Man hat sie – in Italien mit kräftiger

Unterstützung der katholischen Kirche, die die Frau immer als ein niedrigeres Lebewesen definiert hat – zuerst zur vorehelichen Enthaltensamkeit gezwungen und nach der Heirat zur Unterdrückung ihrer Sexualität: einzig dazu bestimmt und verpflichtet, Kinder zu kriegen. So hat man eine Rolle der Frau als „tapfere Mutter und glückliche, Ehefrau“ geschaffen, deren sexuelle Identität ganz in Sublimation aufgeht und deren wesentliche Funktion darin besteht, Abladeplatz der Gefühlsäußerungen anderer, Puffer für die familiären Widersprüche zu sein. Was als Frigidität der Frau eingestuft worden ist, muß als Aufzwingung einer passiven Rezeptivität – auch in sexueller Hinsicht – neu bestimmt werden.

Nun ist es gerade diese Passivität der Frau in der Familie, die „produktiv“ wird. An erster Stelle, weil sie so zum Abladeplatz aller Unterdrückungen wird, die die Männer außerhalb des Hauses erleiden, und gleichzeitig das Objekt, gegen das der Mann seine Machtgelüste, die die Herrschaft der kapitalistischen Organisation der Arbeit in ihm weckt, auslassen kann; und die Frau wird in diesem Sinn produktiv für die kapitalistische Organisation, da sie als Sicherheitsventil für die gesellschaftlichen Spannungen dient. Zweitens wird die Frau produktiv, insofern die vollständige Verleugnung ihrer persönlichen Autonomie sie zwingt, ihre Frustration in eine Reihe unablässiger Bedürfnisse zu sublimieren, die sich immer auf das Haus als Ort ihrer Befriedigung konzentrieren, – eine Art von Konsumzwang, der ihrem zwanghaften Perfektionismus in der Hausarbeit genau entspricht. Selbstverständlich steht es uns nicht zu, andere Frauen darüber aufzuklären, was sie sich ins Haus stellen sollen. Keiner kann die Bedürfnisse eines andern bestimmen. Aber unser Interesse ist, den Kampf zu organisieren, durch den diese Sublimationen hinfällig werden.

Tote Arbeit und die Agonie der Sexualität

Wir gebrauchen das Wort „Sublimation“ absichtlich. Die Frustration, die das Ergebnis der monotonen und repetitiven häuslichen Dienstleistungen ist, und die Frustration, die aus der sexuellen Passivität entsteht, sind nur theoretisch voneinander trennbar. Die sexuelle Kreativität und die Kreativität in der Arbeit sind beides Bereiche, wo das menschliche Bedürfnis verlangt, daß wir – wie Marx sagt – unseren natürlichen und erworbenen Fähigkeiten als „einander ablösenden Betätigungsweisen“ frei nachgehen können.¹⁸ Für die Frauen (und damit auch für die Männer) sind die natürlichen und die erworbenen Fähigkeiten gleichzeitig unterdrückt. Die passive Rezeptivität der Frau in der Sexualität bringt das Perfektionsbedürfnis der Frau in der Hausarbeit hervor und kann die Monotonie des Fließbands heilsam erscheinen lassen, Die Banalität des größten Teils der Hausarbeit und die Disziplin, die sie erfordert, um jeden Tag, jede Woche, jedes Jahr (und sonntags doppelt) dieselbe Arbeit zu tun, zerstört die Möglichkeiten einer ungehemmten Sexualität. Unsere Kindheit ist die Vorbereitung auf das Opfer: man bringt uns bei, von einem aseptischen Sex auf weißer als weißen Bettüchern Glück zu erwarten, die Sexualität und gleichzeitig jede andere kreative Tätigkeit aufzuopfern.

¹⁸ Karl Marx, *Das Kapital*, Bd. I, Berlin 1962, S. 512: „Sie (die große Industrie) macht es zu einer Frage von Leben oder Tod, die Ungeheuerlichkeit einer elenden, für das wechseln de Exploitationsbedürfnis des Kapitals in Reserve gehaltenen, disponiblen Arbeiterbevölkerung zu ersetzen durch die absolute Disponibilität des Menschen für wechselnde Arbeitserfordernisse; das Teilindividuum, den bloßen Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion, durch das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sind.“

Bisher hat die Frauenbewegung, besonders durch die Zerstörung des Mythos vom vaginalen Orgasmus, den physischen Mechanismus denunziert, der es ermöglicht hat, daß die sexuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten der Frau ausschließlich durch den Mann bestimmt und eingengt wurden. Nunmehr können wir anfangen, die Sexualität wieder in Beziehung zu setzen zu den anderen Seiten der Kreativität und zu erkennen, wie die Sexualität immer eingeschränkt sein wird, solange (a) unsere Arbeit uns und unsere individuellen Fähigkeiten verstümmelt und solange (b) die Personen, mit denen wir sexuelle Beziehungen haben, uns beherrschen und selber durch *ihre* Arbeit verstümmelt werden. Den vaginalen Mythos zu zerstören, heißt, Autonomie der Frauen gegenüber Unterordnung und Sublimation zu fordern. Aber es handelt sich nicht nur um Klitoris gegen Vagina, sondern um beide gegen den Uterus. Entweder ist die Vagina vor allem Durchgang zur Reproduktion der Arbeitskraft, verkauft als eine Ware – die kapitalistische Funktion des Uterus –, oder aber sie ist Teil unserer natürlichen Fähigkeiten, unserer gesellschaftlichen Ausstattung. Die Sexualität ist die höchste aller gesellschaftlichen Ausdrucksweisen, die höchste Form menschlicher Kommunikation. In diesem Sinn ist sie die Auflösung der Autonomie. Die Arbeiterklasse organisiert als Klasse ihre Aufhebung als Klasse; innerhalb der Arbeiterklasse organisieren wir uns autonom, um die Grundlagen für die Überwindung der Autonomie zu schaffen.

Der „politische“ Angriff gegen die Frauen

Während wir unseren eigenen Weg, uns im Kampf zu organisieren, entdecken, müssen wir uns mit jenen auseinandersetzen, die nur allzu begierig darauf warten, die Frauen anzugreifen, auch wenn sie zu einer Bewegung werden. Sie behaupten, daß die Frau dadurch, daß sie sich aus der Kritik an ihrem Verschlissenwerden durch die Arbeit und durch den Konsum eine neue Bestimmung gibt, verantwortlich ist für die fehlende Klasseneinheit. Zählen wir einen Teil der Sünden auf, derer sie angeklagt wird. Es wird behauptet:

- 1) Die Frau will einen größeren Teil vom Lohn des Ehemanns, um z.B. Kleider für sich und die Kinder zu kaufen, und geht dabei nicht von dem aus, was er für nötig hält, sondern von dem, was sie glaubt, für sich und die Kinder haben zu müssen. Er arbeitet hart, um das Geld herbeizuschaffen. Sie verlangt nur eine andere Verteilung ihres fehlenden Reichtums, anstatt seinen Kampf für größeren Reichtum, mehr Lohn, zu unterstützen.
- 2) Sie rivalisiert mit den anderen Frauen, um attraktiver zu sein, um mehr Sachen als jene zu haben, ebenso wie ihr Haushalt sauberer und ordentlicher sein muß als der ihrer Nachbarinnen. Sie verbündet sich nicht – wie sie sollte – mit ihnen auf Klassenebene.
- 3) Sie vergräbt sich in ihrem Haushalt und ist unfähig, den Kampf des Ehemanns in der Fabrik zu verstehen. Sie geht schließlich so weit, sich zu beklagen, wenn er streikt, anstatt ihn zu unterstützen. Sie wählt die Konservativen.

Dies sind einige der Gründe, weshalb sie als reaktionär oder bestenfalls als zurückgeblieben selbst von einigen der Männer beurteilt wird, die in den Fabrikkämpfen eine führende Rolle spielen und als politische Militante am ehesten fähig sein müßten, das Wesen der gesellschaft-

lichen Unterdrückung zu verstehen. Für sie ist es ein Leichtes, die Frauen dessentwegen zu verurteilen, was sie im Einklang mit der in der Gesellschaft herrschenden Ideologie als Zurückgebliebenheit betrachten. Aber sie fügen nicht hinzu, daß sie von der Unterordnung der Frauen, die sie vom Augenblick ihrer Geburt an versorgten, profitiert haben. Einige machen sich nicht einmal klar, daß sie versorgt worden sind; denn so selbstverständlich ist es ihnen geworden, daß Mütter, Schwestern und Töchter "ihre" Männer bedienen. Für uns ist es andererseits sehr schwierig, die angestammte männliche Arroganz von ihren Kämpfen zu trennen, die immer streng „politisch“, nur auf den Vorteil der Klasse bedacht zu sein scheinen.

Sehen wir uns diese Sache etwas näher an.

1. Frauen als Konsumenten

Die Frauen machen das Haus nicht zum Mittelpunkt des Konsums. Der Konsumtionsprozeß ist integraler Bestandteil der Produktion der Arbeitskraft, und wenn die Frauen sich weigern würden einzukaufen, d.h. „Geld auszugeben“, wäre dies ein Streik. Nachdem wir dies gesagt haben, müssen wir jedoch hinzufügen, daß die Frauen häufig durch Kaufen von Sachen die gesellschaftlichen Beziehungen, von denen sie durch ihre Abtrennung von der gesellschaftlich organisierten Arbeit ausgeschlossen sind, zu kompensieren versuchen. Ob dies überflüssig ist oder nicht, hängt vom Standpunkt und vom Geschlecht des Urteilenden ab: Die Intellektuellen kaufen Bücher, aber keiner hält diesen Konsum für überflüssig. Unabhängig von der Qualität des Inhalts stellt das Buch in dieser Gesellschaft aufgrund einer Tradition, die älter ist als der Kapitalismus, einen männlichen Wert dar.

Wir haben bereits gesagt, daß die Frauen Sachen für das Haus kaufen, weil das Haus die einzige Bestätigung ihrer Existenz ist. Aber die Vorstellung, daß Einschränkung des Konsums auf gewisse Weise eine Befreiung ist, ist so alt wie der Kapitalismus selbst und stammt von den Kapitalisten, die den Arbeitern immer die Schuld an ihrer Lage geben. Jahrelang wurden die Schwarzen in Harlem von wohlmeinenden Liberalen ermahnt, daß das Farbigenproblem gelöst wäre, wenn sie nur aufhören würden, Cadillacs zu fahren. Bis die Gewalt ihres Kampfes (die die einzig angemessene Antwort war) einen Maßstab der gesellschaftlichen Macht setzte, war dieser Cadillac eines der wenigen Mittel, ihr Machtpotential zu zeigen. Dies und nicht der Sinn für Sparsamkeit erregte das Mißfallen der Liberalen.

Auf jeden Fall wäre nichts von dem, was wir kaufen, für uns notwendig, wenn wir frei wären. Weder das Essen, das sie für uns vergiften, noch die Kleider, welche die Klassen-, Geschlechts- und Generationsunterschiede bestimmen, noch die Häuser, in die sie uns einsperren.

Auf jeden Fall ist unser wirkliches Problem, daß wir niemals genug, und nicht, daß wir zuviel haben. Der Druck, den die Frauen auf die Männer ausüben, ist eine *Verteidigung des Lohns und nicht ein Angriff*. Gerade weil die Frauen die Sklavinnen der Arbeiter sind, teilen die Männer den Lohn zwischen ihren eigenen und den allgemeinen Familienausgaben auf. Wenn die Frauen keine Forderungen stellen würden, würde der allgemeine Lebensstandard der Familie

wegen der ständigen Inflation sinken, und die Frauen hätten selbstverständlich als erste die Last davon zu tragen. Wenn also die Frau keine Forderungen stellte, hätte die Familie zusätzlich zu den bisher aufgezählten Punkten auch noch die Funktion für das Kapital, daß sie den Fall im Preis der Arbeitskraft, bzw. den Fall des Reallohns, auffinge.¹⁹ Dies ist deshalb die unmittelbarste Weise, wie die Frauen materiell den Lebensstandard ihrer Klasse verteidigen können. Und wenn sie zu politischen Versammlungen gehen, brauchen sie sogar noch mehr Geld!

2. Frauen als Rivalinnen

Hinsichtlich der „Rivalität“ der Frauen gilt ein Mechanismus, den Frantz Fanon für die Dritte Welt beschrieben hat und der allgemein auf die Klasse angewandt werden könnte, wenn dies der vorherrschende Rassismus nicht verhinderte. Die Kolonisierten, sagt er, bekämpfen sich gegenseitig, wenn sie sich nicht gegen ihre Unterdrücker organisieren. Der Druck für einen höheren Lohn kann sich zuweilen in der Form von „Rivalität“ äußern, aber nichtsdestoweniger garantiert er, wie wir gesagt haben, den Lebensstandard der Arbeiterklasse. Anders verhält es sich mit der sexuellen Rivalität der Frauen, die ihre Wurzeln in der ökonomischen und gesellschaftlichen Abhängigkeit der Frauen von den Männern hat. In dem Maß, in dem die Frauen für die Männer leben, sich für die Männer kleiden, werden sie von den Männern durch diese Rivalität manipuliert.²⁰

¹⁹ „Der andere, grundlegendere Einwand aber, den wir in den folgenden Kapiteln entwickeln werden, kommt aus unserem Einwand gegen die Voraussetzung, daß das allgemeine Niveau der Reallöhne unmittelbar durch das Wesen des Lohnabkommens bestimmt werde. ... Wir werden uns bemühen, zu zeigen, daß es in erster Linie *gewisse andere Kräfte* sind, die das allgemeine Niveau der Reallöhne bestimmen. ... Wir werden darlegen, *daß der Verlauf der Wirtschaft: in der wir leben, in dieser Hinsicht von Grund aus mißverstanden wurde.*“ (J.M. Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin 1966, S. 11 f ; Hervorhebung M.D.C.) Jene „gewissen anderen Kräfte“ sind unserer Ansicht nach in erster Linie die Frauen.

²⁰ Man hat beobachtet, daß viele der Bolschewiken nach 1917 weibliche Partner im enteigneten Adel fanden. Wenn die Macht weiterhin in den Händen der Männer bleibt, sowohl auf der Ebene des Staats wie auf der Ebene der individuellen Beziehungen, so bleiben die Frauen weiterhin „(der) Raub und (die) Magd der gemeinschaftlichen Wollust“ (Karl Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in MEW, 1. Ergänzungsband, S. 535).

Schon 1921 kann man in den „Beschlüsse(n) des 3. Kongresses der Kommunistischen Internationale“ im Teil I der „Arbeit unter Frauen“ lesen: „Der Dritte Kongreß der Komintern bestätigt den Grundsatz des revolutionären Marxismus, daß es keine 'besondere Frauenfrage' und keine 'besondere Frauenbewegung' gibt, und daß jede Art von Bündnis zwischen Arbeiterinnen und bürgerlichem Feminismus ebenso wie jede Unterstützung der sozialen Kompromißler und Opportunisten durch Arbeiterinnen zur Unterhöhung der Kräfte des Proletariats führt ... Um der Versklavung der Frauen ein Ende zu machen, ist es notwendig, die neue kommunistische Organisation der Gesellschaft zu errichten.“

Wie man sieht, war dies eine Theorie von Männern, aber ihre Praxis war geradezu „neutralisierend“. Zitieren wir einen der Gründungsväter. Auf der ersten Nationalen Konferenz kommunistischer Frauen der Kommunistischen Partei Italiens am 26. März 1922 „wies Genosse Gramsci darauf hin, daß eine besondere Aktion unter den Hausfrauen organisiert werden mußte, die die große Mehrheit der Proletarierinnen darstellen, und daß sie mit der Schaffung besonderer Organisationen in gewisser Weise mit unserer Bewegung verbunden werden mußten. Die Hausfrauen können wegen der Art ihrer Arbeit den Handwerkern verglichen werden, aber sie werden kaum Kommunisten sein. Trotzdem werden sie vom Kommunismus angezogen, da sie Gefährtinnen der Arbeiter sind und in gewisser Weise an deren Leben teilnehmen. Unsere Propaganda kann also auf diese Hausfrauen einen Einfluß haben; sie kann dazu dienen, sie, wenn schon nicht in unsere Organisationen einzubeziehen, so doch zu neutralisieren, damit sie den möglichen Kämpfen der Arbeiter nicht im Weg stehen“ (aus Compagna, Zeitschrift der KPI für Arbeit unter den Frauen, 1. Jahrgang, Nr. 3, 2. April 1922, S. 2).

Was die Rivalität bezüglich des Haushalts anbetrifft, so werden die Frauen von ihrer frühesten Jugend an gedrillt, auf ein „ordentliches und sauberes“ Haus stolz und versessen zu sein. Aber die Männer können nicht ewig das Privileg genießen, eine persönliche Magd zu haben, und gleichzeitig fortfahren, sich über die Auswirkungen dieser „persönlichen Knechtschaft“ zu beklagen. Wenn sie sich weiter beklagen, müssen wir daraus schliessen, daß ihr Angriff auf unsere Rivalität in Wirklichkeit eine Verteidigung unserer Knechtschaft ist. Sollte die Ansicht Frantz Fanons, daß der Konflikt unter den Kolonisierten ein Ausdruck des niedrigen Organisationsstandes ist, nicht richtig sein, dann wäre der Antagonismus ein Zeichen natürlicher Unfähigkeit. Nenn wir das Haus ein Ghetto nennen, können wir es ebenso richtig als Kolonie bezeichnen, die von der Metropole durch lokale Hierarchien regiert wird. Die Lösung für die Rivalität der Kolonisierten untereinander liegt im autonomen Kampf. Die Frauen haben viel größere Hindernisse als die Rivalität überwunden, um sich zur Unterstützung der kämpfenden Männer zu vereinigen. Die Frauen waren weniger erfolgreich, wo es galt, Kampfmomente dadurch zu vertiefen und umzuwandeln, daß sie daraus Gelegenheiten machten, ihre eigenen Forderungen aufzustellen. Der autonome Kampf kehrt die Frage um; es geht nicht mehr darum: „werden die Frauen sich vereinigen zur Unterstützung der Männer?“ sondern darum: „werden die Männer sich vereinigen zur Unterstützung der Frauen?“

3. Frauen als Spalter

Was hat bisher die politische Betätigung der Frauen verhindert? Warum können sie manchmal sogar gegen Streiks gebraucht werden? Warum ist – mit anderen Worten – die Arbeiterklasse nicht geeinigt? Von Anfang an haben wir die zentrale Bedeutung der Ausschließung der Frauen von der vergesellschafteten Produktion hervorgehoben. Dies ist ein objektives Merkmal der kapitalistischen Organisation: vergesellschaftete Arbeit in der Fabrik und im Büro, isolierte Arbeit im Haushalt. Dies spiegelt sich subjektiv in der Form wider, in der die Fabrikarbeiter getrennt von der gesellschaftlichen Umwelt organisiert sind. Was muß man auf gesellschaftlicher Ebene tun? Was müssen die Frauen tun? Die Männer unterstützen, ihre Anhängsel sein im Haus und im Kampf oder gar Hilfstruppen der Gewerkschaft bilden? Diese Spaltung und diese Art von Spaltung bilden die Geschichte der Arbeiterklasse. In jeder Phase des Kampfes werden die Teile der Klasse, die dem Produktionszyklus am entferntesten stehen, gegen jene eingesetzt, die in dessen Zentrum stehen, und zwar so lange, wie die letzteren die ersteren ignorieren. Das ist die Geschichte der Gewerkschaften, z.B. in den USA, wenn die schwarzen Arbeiter als Streikbrecher gebraucht wurden – was, nebenbei gesagt, nicht so häufig war, wie man den weißen Arbeitern einzureden versucht hat. Schwarze wie Frauen sind als Streikbrecher sofort identifizierbar, und Berichte über Streikbrecherei verstärken Vorurteile, die aus objektiven Spaltungen herrühren: der Weiße am Fließband und der Schwarze, der um ihn herum ausfegt; oder der Mann am Fließband und die Frau, die um ihn herum ausfegt, wenn er nach Hause kommt.

Wenn die Männer die Arbeit verweigern, halten sie sich selbst für Militante und, wenn wir die Arbeit verweigern, halten sie uns für Nörglerinnen. Wenn einige von uns konservativ wählen, weil wir vom politischen Kampf ausgeschlossen sind, glauben sie, daß wir zurückgeblieben

seien, während sie für Parteien gestimmt haben, die uns nie für etwas anderes als Ballast gehalten und sie (und uns alle) langfristig verraten und verkauft haben.

C) Die Produktivität der Disziplin

Der dritte Aspekt der Rolle der Frau in der Familie liegt darin, daß die Frau – aufgrund der bereits besprochenen Ursachen der Verstümmelung ihrer Person – zur Hauptträgerin der Repression und Disziplinierung aller Familienmitglieder auf ideologischer und psychologischer Ebene wird. Unter der Tyrannei des Ehemanns, des Haushalts kann die Frau in der Tyrannei leben, „tapfere Mutter und glückliche Ehefrau“ sein zu wollen, während ihre ganze Existenz diesem Ideal widerspricht. Diejenigen, ~die tyrannisiert werden und keine Macht haben, reproduzieren in den neuen Generationen während der ersten Lebensjahre fügsame Arbeiter und kleine Tyrannen, wie es auch die Lehrerin in der Schule tut. (In dieser Hinsicht ist die Frau Komplizin ihres Mannes: nicht zufällig gibt es Eltern-Lehrer-Verbände). Die Frau, verantwortlich für die Reproduktion der Arbeitskraft, diszipliniert einerseits die Kinder, die morgen Arbeiter sein werden, andererseits diszipliniert sie den Ehemann, der heute arbeiten soll und von dessen Lohn die Erhaltung der ganzen Familie abhängt.

Wir haben hier nur versucht, die Produktivität der Frau in ihrer Funktion als Hausfrau zu betrachten, ohne die psychologischen Implikationen im Detail zu untersuchen. Diese Produktivität beruht auf der Gesamtheit der Funktionen, die die Frau erfüllt (d.h. zusätzlich zur Hausarbeit, die sie unentgeltlich auf sich nimmt). Als vorrangiges Problem betrachten wir deshalb die Notwendigkeit, diese Rolle zu zerbrechen, die die Frauen getrennt hält, voneinander, von ihren Männern und Kindern, jede in ihrer Familie wie die Seidenraupe im Kokon, die sich durch ihre Arbeit selbst zur Gefangenen macht, um zu sterben und die Seide dem Kapital zu lassen. All dies abzulehnen, bedeutet für die Hausfrauen, sich auch als Teil der Klasse zu erkennen, als der am meisten degradierte, weil nicht bezahlte.

Die Stellung der Hausfrauen in dem allgemeinen Kampf der Frauen ist entscheidend, da damit die Hauptstütze der gegenwärtigen kapitalistischen Organisation, nämlich die Familie, untergraben wird.

Jedes Ziel, das darauf gerichtet ist, im Gegensatz zur Rolle der Hausfrau als Anhängsel von allem und allen die Individualität der Frau wiederherzustellen, ist es wert, aufgestellt zu werden, als ein Ziel, das die Möglichkeit dieser Rolle zerstört.

Aus den gleichen Gründen müssen alle Ziele mit größtem Nachdruck verfolgt werden, die dazu dienen, der Frau den gesamten Umfang ihrer elementaren physischen Funktionen zurückzugeben, in erster Linie die sexuelle, die ihr zuerst zusammen mit der produktiven Kreativität geraubt worden ist.

Nicht zufällig hat die Forschung zur Empfängnisverhütung sich mit beträchtlicher Verspätung entwickelt. Nicht zufällig ist die Abtreibung fast auf der ganzen Welt verboten oder höchstens aus medizinischen Gründen gestattet.

Diese Dinge in Angriff zu nehmen, ist kein billiger Reformismus. Ihre Handhabung durch das Kapital verewigt die Klassendiskriminierung und besonders die Diskriminierung der Frau. Wes-

halb werden die proletarischen Frauen, die Frauen der Dritten Welt, als Versuchskaninchen für diese Forschungen gebraucht? Warum wird das Problem der Empfängnisverhütung immer als Problem der Frau behandelt? Den Kampf zu beginnen, um die Herrschaft des Kapitals in diesen Bereichen zu zerstören, entspricht dem Klasseninteresse und dem spezifischen Interesse der Frauen. Diese Kämpfe zu verbinden mit dem Kampf gegen die Mutterschaft, verstanden als ausschließliche Verantwortlichkeit der Frauen, gegen die Hausarbeit, verstanden als Frauenarbeit, letztlich gegen alle Modelle, die das Kapital selbst als Beispiele der Frauenemanzipation anbietet und die nichts anderes sind als Zerrbilder der Männerrolle, – das ist Kampf gegen die Teilung und Organisation der Arbeit.

FRAUEN UND DER KAMPF GEGEN DIE ARBEIT

Fassen wir zusammen: die Rolle der Hausfrau, hinter deren Isolierung sich gesellschaftliche Arbeit verbirgt, muß zerstört werden. Aber unsere Alternativen sind streng begrenzt. Bisher ist der Mythos von der Unfähigkeit der Frau, der seinen Ursprung in der im Haushalt isolierten Frau hat, die von dem Lohn eines andern abhängig und deshalb nach dem Bewußtsein eines andern geformt ist, nur durch eine Alternative aufgebrochen worden: die Frau, die sich einen eigenen Lohn verschafft und damit die ökonomische Abhängigkeit durchbricht und eigene, unabhängige Erfahrungen mit der äußeren Welt macht, indem sie gesellschaftliche Arbeit unter vergesellschafteten Bedingungen leistet, sei es in der Fabrik oder im Büro; und hier begann sie mit ihren eigenen Formen gesellschaftlichen Protests neben den traditionellen Formen des Klassenkampfes. *Das Aufkommen der Frauenbewegung ist eine Ablehnung dieser Alternative.*

Das Kapital bemächtigt sich des gleichen Drucks, der die Frauenbewegung geschaffen hat – die Ablehnung ihrer traditionellen Stellung durch Millionen von Frauen –, um die Arbeitskraft mit einer zunehmenden Zahl von Frauen neu zusammenzusetzen. Die Frauenbewegung kann sich nur in Opposition zu dieser Alternative entwickeln. Schon durch ihre bloße Existenz bringt die Frauenbewegung zum Ausdruck – und sie muß dies in immer differenzierteren Aktionen –, daß die Frauen den Mythos der Befreiung durch die Arbeit ablehnen.

Denn wir haben schon genug gearbeitet. Wir haben Millionen Tonnen von Baumwolle geerntet, Millionen von Tellern abgewaschen, Millionen von Fußböden geschrubbt, Millionen von Schreibmaschinenseiten getippt, Millionen von Radiodrähten montiert, Millionen von Windeln mit der Hand oder der Maschine gewaschen. Jedesmal wenn man uns den Zugang zu einer traditionellen Hochburg der Männer „geöffnet“ hat, hat man uns eine neue Ebene der Ausbeutung eröffnet. Wir müssen noch einmal – so groß die Unterschiede auch sind – die Parallele zwischen der Unterentwicklung der Dritten Welt und der Unterentwicklung in der Metropole, richtiger: den Küchen der Metropole, ziehen.

Die kapitalistische Planung bietet der Dritten Welt an, „sich zu entwickeln“; was bedeutet, neben der gegenwärtigen Hölle auch noch die Hölle der industriellen Konterrevolution zu erleiden. Den Frauen in der Metropole ist dieselbe „Hilfe“ angeboten worden. Aber alle von uns, die aus der Notwendigkeit zu überleben oder für die sogenannten persönlichen Ausgaben oder für ökonomische Unabhängigkeit das Haus verlassen haben, um zu arbeiten, haben die übrigen

gewarnt: die Inflation hat uns an diese elenden Schreibmaschinensilos oder an das Fließband angekettet, und in all dem gibt es keine Rettung. Wir müssen die Entwicklung ablehnen, die sie uns bieten. Aber der Kampf der Frau, die außerhalb arbeitet, wird nicht in die Isolierung des Hauses zurückführen, so verlockend das Haus an manchem Montagmorgen auch erscheinen mag. Ebenso wenig wird der Kampf der Hausfrau darauf abzielen, daß sie das häusliche Gefängnis damit vertauscht, den Schreibmaschinentisch oder ans Fließband gefesselt zu werden, wie verlockend auch die Arbeit außerhalb des Haushalts gegenüber der Einsamkeit in den eigenen vier Wänden erscheinen mag.

Die Frauen müssen ihre eigenen Möglichkeiten vollständig entdecken, die weder darin bestehen, Strümpfe zu stopfen, noch Kapitän von Ozeandampfern zu werden. Oder richtiger: wir können diese Dinge auch machen, aber ihre heutige Funktion unterliegt ganz und gar den Bedingungen des Kapitals.

Die Herausforderung der Frauenbewegung liegt darin, Kampfformen zu finden, die, während sie die Frau vom Haus befreien, auf der einen Seite eine doppelte Knechtschaft der Frau vermeiden und auf der anderen Seite eine weitere Stufe der Kontrolle und Disziplinierung durch das Kapital verhindern. Dies ist für die Frauenbewegung letztlich die Trennungslinie zwischen Reformismus und revolutionärer Politik.

Es scheint, daß es wenig geniale Frauen gegeben hat. Es konnte sie auch nicht geben, da dem Genius derer, die aus dem gesellschaftlichen Prozeß ausgeschlossen sind, ein Gegenstand der Betätigung fehlt. Jetzt gibt es ihn – den Kampf selbst.

Freud hat gesagt, daß jede Frau von ihrer Geburt an unter einem Penisneid leidet. Er hat versäumt hinzuzufügen, daß diese Art von Neid mit dem Augenblick beginnt, wo sie wahrnimmt, daß einen Penis zu haben, in gewisser Hinsicht bedeutet, Macht zu haben. Erst recht nicht berücksichtigt hat er das Faktum, daß die traditionelle Macht des Penis in eine neue geschichtliche Phase trat, als die Trennung zwischen Mann und Frau zu einer Trennung durch das Kapital wurde.

Und hier beginnt unser Kampf.